

Evaluation des Sozialen Seminars der Stiftung beneVolens



Kontaktadresse

**Faktor Familie GmbH
Lokale Familienforschung und Familienpolitik**

Im Lottental 38
44801 Bochum

Telefon: 0234 / 3228727

Telefax: 0234 / 3214969

www.faktor-familie.de

Sitz in Bochum, AG Bochum, HRB 11345

Geschäftsführung: Annett Schultz

Abschlussbericht

Evaluation des Sozialen Seminars der Stiftung beneVolens

*Ergebnisse der Gruppendiskussionen mit SchülerInnen und der Expertengespräche mit SeminarbetreuerInnen, SchulleiterInnen und Stif-
tungsmitarbeiterInnen*

Annette Franzke, M.A.

Jasmin Schmitt, B.A.

Annett Schultz, Dipl. Soz.

Bochum, September 2015

Faktor Familie GmbH – Lokale Familienforschung und Familienpolitik

Wiss. Leitung: Prof. Holger Wunderlich

Inhaltsverzeichnis

1	DIE EVALUATION DES SOZIALEN SEMINARS – HINTERGRUND, VORGEHEN UND METHODEN	6
1.1	EXPERTENGESPRÄCHE MIT VERANTWORTLICHEN AKTEURINNEN AUS DER STIFTUNG	8
1.2	EXPERTENGESPRÄCHE MIT VERANTWORTLICHEN AKTEURINNEN AUS DEN SCHULEN.....	8
1.3	GRUPPENDISKUSSIONEN MIT SCHÜLERINNEN DES AKTUELLEN JAHRGANGS.....	9
2	DAS SOZIALE SEMINAR AUS SICHT DER STIFTUNG BENEVOLENS	9
2.1	BENACHTEILIGTE JUGENDLICHE IN IHRER KOMPETENZ- UND WISSENSENTWICKLUNG UNTERSTÜTZEN	10
2.2	ZIELGRUPPENORIENTIERT, ERLEBNISPÄDAGOGISCH UND AUF AUGENHÖHE ARBEITEN	12
2.3	GESELLSCHAFTLICHER VERANTWORTUNG NACHKOMMEN.....	13
3	DAS SOZIALE SEMINAR AUS SICHT DER SEMINAR- UND SCHULLEITERINNEN.....	14
3.1	ZIELE UND ZIELGRUPPE AUS SICHT DER SCHULAKTEURINNEN	15
3.2	METHODISCHE UND INHALTLICHE UMSETZUNG DES SEMINARS	16
3.3	NUTZEN UND WIRKUNG DES SEMINARS AUS SICHT DER SCHULAKTEURINNEN	18
3.4	ZUSAMMENARBEIT UND KOMMUNIKATION ZWISCHEN STIFTUNG UND SCHULAKTEURINNEN	20
4	DAS SOZIALE SEMINAR AUS SICHT DER SCHÜLERINNEN	21
4.1	ZUGANGSWEGE DER TEILNEHMERINNEN.....	21
4.2	ERFAHRUNGEN UND WAHRNEHMUNG DES SEMINARS AUS SICHT DER SCHÜLERINNEN.....	22
4.3	NUTZEN DES SEMINARS FÜR DIE TEILNEHMERINNEN	24
4.4	BEWERTUNG DES SEMINARS: LOB UND KRITIK DER SCHÜLERINNEN.....	31
4.5	ABSCHLIEßENDE BEMERKUNGEN DER SCHÜLERINNEN ZUM SOZIALEN SEMINAR	35
5	ZUSAMMENFASSUNG.....	36
6	LITERATUR.....	40
	ANHANG 1 – LEITFADEN ‚EXPERTENGESPRÄCHE MIT VERANTWORTLICHEN AKTEURINNEN DER STIFTUNG‘ .	41
	ANHANG 2 – LEITFADEN ‚EXPERTENGESPRÄCHE MIT STIFTUNGSMITARBEITERINNEN‘	42
	ANHANG 3 – LEITFADEN ‚EXPERTENGESPRÄCHE MIT SCHULLEITERINNEN‘	44
	ANHANG 4 – LEITFADEN ‚EXPERTENGESPRÄCHE MIT SEMINARLEITERINNEN‘.....	46
	ANHANG 5 – LEITFADEN ‚GRUPPENDISKUSSION 1 MIT SCHÜLERINNEN‘	49
	ANHANG 6 – LEITFADEN ‚GRUPPENDISKUSSION 2 MIT SCHÜLERINNEN‘	51

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht fachliche Evaluation des Sozialen Seminars7

1 Die Evaluation des Sozialen Seminars – Hintergrund, Vorgehen und Methoden

Unter der Vision „Jugend fördern. Zukunft gestalten.“ und dem Ziel, sozial benachteiligte Jugendliche zu fördern, gründete das Sozialinstitut Kommende Dortmund im Jahr 2009 die Stiftung beneVolens (vgl. Sozialinstitut Kommende Dortmund 2015a). Ein Programm, das die Stiftung in Kooperation mit Dortmunder Haupt- und Gesamtschulen anbietet, ist das Soziale Seminar, welches benachteiligte SchülerInnen in ihrem letzten Pflichtschuljahr breitere schulische und berufliche Chancen zum Eintritt ins Berufsleben eröffnen möchte (vgl. Sozialinstitut Kommende Dortmund 2015b). Indem die SchülerInnen untereinander und mit ihren LehrerInnen sowie SeminarleiterInnen gesellschaftliche, politische und soziale Ereignisse diskutieren und im Sinne der christlichen Sozialethik reflektieren, sollen sie:

- für Moral- und Wertfragen sensibilisiert werden,
- in ihrer Persönlichkeit und ihrem Verantwortungsbewusstsein gestärkt werden sowie
- lernen, selbstbewusst und selbstbestimmt ihre Meinung zu vertreten (vgl. Kommende-Stiftung Dortmund beneVolens 2013/ 2014).

Das Soziale Seminar ist ein schulbegleitendes Angebot, welches einerseits aus zusätzlichen Seminarstunden in der Schule und andererseits aus einzelnen Projekttagen oder Themenwochen in der Kommende Dortmund oder an anderen Veranstaltungsorten besteht. Die Themen des Seminars sind vielfältig und sollen die SchülerInnen auf gesellschaftliche und individuelle Herausforderungen vorbereiten. Inhalte bilden unter anderem entwicklungs- und globalisierungspolitische Fragen oder auch gewalt- und suchtp Präventive Bildung (vgl. Kath. Hauptschule Husen 2015). Das schulbegleitende Seminar wird seit 1979 bzw. 2014 an zwei Dortmunder Hauptschulen sowie seit 2011 an einer Dortmunder Gesamtschule durchgeführt.

Um zu erfahren, ob das Soziale Seminar seine Ziele erreicht, wie es durch die teilnehmenden SchülerInnen und andere beteiligte AkteurInnen bewertet wird und welchen Einfluss es schließlich auf die SchülerInnen nimmt, hat die Stiftung beneVolens die Faktor Familie GmbH mit einer fachlichen Evaluation ihres Angebots beauftragt. Vorrangiges Ziel der Evaluation gründete eine Wirkungsanalyse, d.h. die Abschätzung der Zielerreichung des Projekts und des direkten Nutzens für die Zielgruppe. Darüber hinaus wurde mit einer Ausdehnung des Angebots auf weitere Haupt- bzw. Gesamtschulen begonnen. In diesem Zusam-

menhang ging es sowohl um eine fachliche Fixierung der Projekterfahrung der vergangenen Arbeit für den Transfer an andere Schulen, als auch um Anknüpfungspunkte für die Weiterentwicklung des Angebots selbst.

Um die unterschiedlichen Aspekte der Evaluation und Perspektiven der beteiligten AkteurInnen am Sozialen Seminar abzudecken, hat sich die Faktor Familie GmbH für einen Mehrkomponenten- und Mehrmethoden-Ansatz entschieden (vgl. Tabelle 1). Mit den aktuell am Sozialen Seminar teilnehmenden SchülerInnen in den Schulen wurden leitfadengestützte Gruppendiskussionen geführt. Verantwortliche und involvierte AkteurInnen in den Schulen und der Stiftung wurden mittels Experteninterviews befragt. Der vorliegende Bericht „Evaluation des Sozialen Seminars der Stiftung beneVolens“ stellt die Ergebnisse dieser Erhebungen vor.

Tabelle 1: Übersicht fachliche Evaluation des Sozialen Seminars

Akteure	Methoden	Inhalte	Zeitraum
SchülerInnen	Leitfadengestützte Gruppendiskussionen (8 - 10 SchülerInnen) zu Beginn und Ende des Sozialen Seminars	Erste GD: Erwartungen, Ausgangssituation, Zugangswege	Dezember 2014
		Zweite GD: Erfolgseinschätzung, Ablaufbewertung, Kritik	Juni 2015
SeminarleiterInnen	Leitfadengestützte telefonische Einzelgespräche	Projekterfahrung, inhaltliche und methodische Ausrichtung, Zielsetzung und –erreichung, Angebotsnutzung, Zusammenarbeit mit Stiftung	April/ Mai 2015
SchulleiterInnen	Leitfadengestützte telefonische Einzelgespräche	Etablierung und Akzeptanz inner- und außerschulisch, Prozessqualität, Weiterempfehlung	April/ Mai 2015
StiftungsmitarbeiterInnen	Leitfadengestützte persönliche bzw. telefonische Einzelgespräche	Ziele, Motivation, Projekterfahrung, Zusammenarbeit Akteure, Zielgruppen/-erreichung, Erfolgseinschätzung, Veränderungsprozesse, Verstetigungspotenziale	Juni 2015
Sozialinstitut Kommende und Stiftung beneVolens	Dokumentenanalyse	Hintergrund zum Sozialen Seminar, Ablauf, Zielsetzung und involvierte Akteure	Im Vorfeld der empirischen Erhebungen

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Evaluation anhand der drei Akteursgruppen verfolgte dabei nicht nur einen methodischen, sondern ebenso einen gedanklichen Dreischritt: In einem ersten Schritt war zu evaluieren, welche Ziele mit dem Sozialen Seminar verbunden sind (StiftungsmitarbeiterInnen). Auf welche Art und Weise diese in den Schulen umgesetzt werden, war Teil des zweiten Schritts (Seminar- und SchulleiterInnen). Der dritte und letzte Schritt sah dann vor, die SchülerInnen in den Fokus zu nehmen, um zu erheben, wie das Seminar bei der erreichten Zielgruppe ankommt und von ihr bewertet wird. Dieses Vorgehen bietet die Möglichkeit Vergleiche zwischen den Akteursgruppen hinsichtlich Zielsetzung, -umsetzung und -erreicherung des Projekts zu ziehen und der Stiftung einen Einblick in die Bewertung des Seminars zu geben. Im Folgenden werden die einzelnen Schritte nochmals näher ausgeführt.

1.1 Expertengespräche mit verantwortlichen AkteurInnen aus der Stiftung

Zunächst sollte es darum gehen zu evaluieren, welche Intention die Stiftung beneVolens mit ihrem Angebot des Sozialen Seminars verfolgt: Was die verbundenen Ziele sind und welche Zielgruppe angesprochen wird, waren deswegen zentrale Fragen an Stiftungsseite. Zur Beantwortung dieser Fragen wurden die Leitungsebene der Stiftung und die für das Soziale Seminar verantwortliche Ebene in Einzelgesprächen sowohl persönlich als auch telefonisch leitfadengestützt befragt.

1.2 Expertengespräche mit verantwortlichen AkteurInnen aus den Schulen

Mit der Befragung der Seminar- und SchulleiterInnen konnten weitere Perspektiven auf das Soziale Seminar abgedeckt werden. Hier sollte es vor allem darum gehen zu evaluieren, wie das Soziale Seminar in den Schulen umgesetzt wird: Zum einen verfügen die SeminarleiterInnen teils über mehrjährige Projekterfahrung, sodass Veränderungsprozesse sowie positive und negative Aspekte der Projektarbeit thematisiert werden konnten. Zum anderen begleiteten einige bereits unterschiedliche Seminargruppen und erhielten so eine Einschätzung über die erreichte Zielgruppe und den Effekt des Seminars auf diese. Darüber hinaus konnte auf die inhaltliche und methodische Ausrichtung des Seminars und auf die Ausgestaltung der Zusammenarbeit zwischen ihnen und der Stiftung eingegangen werden. Hingegen diente die Befragung der SchulleiterInnen dazu einen etwas distanzierteren Blick auf das Projekt zu gewinnen: Angesprochen wurden unter anderem die Implementierung des Sozialen Seminars an der Schule sowie seine Akzeptanz innerhalb und außerhalb der Schule. Die Gespräche mit den Seminar- und SchulleiterInnen wurden leitfadengestützt und einzeln per Telefon

geführt. Auf diese Weise konnten die Gespräche terminlich flexibel und für die TeilnehmerInnen mit geringem Aufwand gestaltet werden.

1.3 Gruppendiskussionen mit SchülerInnen des aktuellen Jahrgangs

Ziel der Gruppendiskussionen mit den SchülerInnen war es, eine Einschätzung des Sozialen Seminars durch bereits erreichte Jugendliche zu erhalten. Da sich das Soziale Seminar über ein ganzes Schuljahr erstreckt und sich die Einstellung der SchülerInnen zum Projekt über diese Zeitspanne entwickelt, wurden jeweils zu Anfang und Ende des Seminars Gruppendiskussionen geführt. So erhielten die SchülerInnen zunächst die Möglichkeit ihre Erwartungen und Motive mitzuteilen sowie schließlich über die Seminarzeit zu reflektieren und Kritik zu äußern. Aus Evaluationssicht ist dieses Vorgehen insofern von Vorteil, als dass erfüllte bzw. enttäuschte Vorstellungen und Erwartungen der SchülerInnen herausgearbeitet und gegenübergestellt werden können, um gegebenenfalls Verbesserungspotenziale des Seminars aufzudecken. Darüber hinaus ist es durch den Vergleich der Situation vor und nach dem Seminar möglich, aufzuzeigen inwiefern sich die SchülerInnen in ihren Ansichten, Handlungen oder Perspektiven entwickelt haben, um so die Effekte des Angebotes nachzuzeichnen.

Die Gruppendiskussion wurde als Methode bevorzugt, weil diese eine ungezwungene Gesprächsatmosphäre schafft sowie den teilnehmenden SchülerInnen ermöglicht, das Soziale Seminar gemeinsam zu reflektieren und dabei aufeinander Bezug zu nehmen. Im Vorfeld wurde die Gruppengröße auf acht bis zehn SchülerInnen festgelegt, die sich freiwillig für die Diskussion melden konnten. Angestrebt und umgesetzt wurde jeweils eine Gruppendiskussion pro Schule zu Beginn und Ende des Seminars, sodass insgesamt sechs Gruppendiskussionen mit SchülerInnen in den Räumen der Schulen, aber ohne die Anwesenheit von LehrerInnen oder SeminarleiterInnen stattfanden.

Alle Interviews wurden mit dem Einverständnis der Interviewten aufgenommen, vollständig transkribiert und so einer Inhaltsanalyse zugänglich gemacht. Die Ergebnisse der Interviews sind direkt in die Ausführungen zu den jeweiligen Themen integriert oder, wenn in wörtlicher Rede wiedergegeben, im Folgenden durch „*Zitation in kursiv*“ kenntlich gemacht.

2 Das Soziale Seminar aus Sicht der Stiftung beneVolens

Dieses Kapitel dient der Beschreibung des Sozialen Seminars aus Sicht der StiftungsmitarbeiterInnen. Welche Motivation hinter dem Projekt steht, was seine Ziele sind und auf welche

Weise gedacht ist diese anzugehen, waren Fragen an die StiftungsmitarbeiterInnen, deren Antworten hier wiedergegebenen werden. Zusätzlich wurden Übersichtsmaterialien zum Sozialen Seminar studiert. Die Aussagen der StiftungsmitarbeiterInnen und Ergebnisse der Dokumentenanalyse lassen sich zu drei Hauptzielen zusammenfassen:

1. Benachteiligte Jugendliche in ihrer Kompetenz- und Wissensentwicklung unterstützen,
2. dabei stets zielgruppenorientiert, erlebnispädagogisch und auf Augenhöhe arbeiten
3. und damit der gesellschaftlichen Verantwortung nachkommen.

2.1 Benachteiligte Jugendliche in ihrer Kompetenz- und Wissensentwicklung unterstützen

Wie eingangs beschrieben, beabsichtigt die Stiftung beneVolens mit ihrem Angebot des Sozialen Seminars vor allem sozial benachteiligte Jugendliche zu erreichen, die in Schule und Beruf schlechte Startchancen haben und Gefahr laufen, „von der Gesellschaft [...] abgeschrieben“ zu werden. Ziel ist es, dieser Entwicklung entgegenzuwirken und die SchülerInnen in ihrer Persönlichkeit zu stärken:

„Es geht im Endeffekt darum, dass die Schülerinnen und Schüler, die eigentlich gesellschaftlich abgehängt sind, den Anschluss wiederbekommen.“

(StiftungsmitarbeiterIn)

Damit die Jugendlichen den beruflichen Herausforderungen künftig erfolgreich begegnen und den gesellschaftlichen Anschluss wiederaufnehmen (können), geht es im Sozialen Seminar vor allem darum, die SchülerInnen in ihrer Kompetenz- und Wissensentwicklung zu unterstützen. Die Vermittlung von kognitiven Kompetenzen über Sach-, Orientierungs- und Handlungswissen gehört deswegen bereits seit Einführung des Sozialen Seminars zu den von der Stiftung intendierten Wirkungsbereichen. Diese „drei Grundziele“ wurden im Laufe der Zeit um die Stärkung von sozialen Kompetenzen ergänzt, weil die StiftungsmitarbeiterInnen und beteiligten Schulen diesbezüglich einen gestiegenen Förderungsbedarf bei den SchülerInnen erkannt hatten:

„Aus unserer Leidenschaft, aus unserem Engagement für sozial benachteiligte Jugendliche, wollen wir, müssen wir etwas machen.“

(StiftungsmitarbeiterIn)

Zur Vermittlung dieses Wissens und dieser Kompetenzen greift das inhaltliche Konzept des Seminars aktuelle gesellschaftliche, politische und soziale Themen sowie sozialetische

Fragestellungen auf und versucht diese den Jugendlichen zielgruppenspezifisch nahezu-
bringen. Die Kernthemen sind: Arbeitsmarkt, Umwelt, Weltreligionen, Globalisierung und
Entwicklungspolitik, Politik und Parteiensystem, Suchtprävention, Kommunikation und Ge-
waltprävention. Das inhaltliche wie methodische Konzept unterliegt dabei einem stetigen
Weiterentwicklungsprozess, um einerseits in der Aktualität gesellschaftlicher, sozialer oder
politischer Veränderungen und Herausforderungen zu bleiben und andererseits auf die sich
wandelnden Lebensrealitäten der Jugendlichen zu reagieren:

*„Also ähnlich wie sich da der gesellschaftliche Diskurs entwickelt hat und verlagert hat, ha-
ben wir uns auch von den Themen da angepasst.“*

(StiftungsmitarbeiterIn)

Um die selbst definierte Zielgruppe der benachteiligten Jugendlichen zu erreichen, richtet die
Stiftung ihr Angebot explizit an Haupt- und Gesamtschulen in sozialen Brennpunkten:

„Das sind halt die Orte, wo wir auch aktiv hingehen müssen.“

(StiftungsmitarbeiterIn)

Hier stellt die Stiftung sich selbst und das Projekt jedes Jahr aufs Neue vor und setzt dabei
vor allem auch auf den positiven Einfluss der TeilnehmerInnen aus dem Vorgängerjahr. Die-
se sollen ihren jüngeren MitschülerInnen von ihrer Zeit und ihren Erfahrungen im Seminar
berichten. Zeitlich adressiert das Angebot SchülerInnen der zehnten Jahrgangsstufe, die auf
der Schwelle zwischen einem begleiteten (innerhalb der Schule) und einem selbstständigen
Leben (außerhalb der Schule) stehen:

*Das Seminar soll ihnen „Wertmaßstäbe“ vermitteln, „die ihnen ein Zurechtfinden am Ar-
beitsplatz, in der Politik und im gesellschaftlichen Leben erleichtern“.*

(vgl. Kath. Hauptschule Husen 2015)

Das Seminar ist für die SchülerInnen beendet, wenn sie zum Schuljahresende eine mündli-
che Prüfung über besprochene Inhalte ablegen und das Zertifikat bzw. Diplom ihnen die er-
folgreiche Teilnahme bescheinigt. Die Stiftung verfolgt mit dem Ansetzen einer Prüfung und
der Verleihung des Zertifikats bzw. Diploms vier Intentionen: Erstens möchte sie damit dem
Seminar einen „verbindlichen [...] Charakter“ verleihen und zweitens den SchülerInnen einen
Anreiz schaffen, das Jahr durchzuhalten. Mit dem Zertifikat haben sie „am Ende [was] in der
Hand“, was ihren Erfolg messbar macht. Drittens soll das Zertifikat dazu dienen, dass die
SchülerInnen von dem „Image der Kommende bei Bewerbungen profitieren [...] können“. Vier-
tens ist die Prüfung eine Chance für die StiftungsmitarbeiterInnen, mit den TeilnehmerInnen
noch einmal ins Gespräch zu kommen und ihre Entwicklung über das Jahr wahrzunehmen.

2.2 Zielgruppenorientiert, erlebnispädagogisch und auf Augenhöhe arbeiten

Ein weiteres Ziel, das die Stiftung in ihrer Arbeit mit den Jugendlichen verfolgt, ist das „*Agieren auf Augenhöhe*“: Hierarchische Strukturen sollen im Seminar möglichst in den Hintergrund treten und SeminarleiterInnen und SchülerInnen sich als „*gleichberechtigte Partner wahrnehmen*“. Dazu gehört auch, dem Jugendlichen in seiner Person und seinen Interessen Wertschätzung entgegen zu bringen. Die Begegnung auf Augenhöhe unterstützt die Stiftung dahingehend, dass sie bevorzugt „*junge motivierte Leute*“, überwiegend StudentInnen, als SeminarleiterInnen einstellt und ihnen LehrerInnen der teilnehmenden Schulen zur Erfüllung der Aufsichtspflicht zur Seite stellt. Der Gedanke dahinter ist, dass aufgrund des geringeren Altersabstandes die AkteurInnen leichter einen Zugang zueinander finden und authentisch miteinander umgehen.

Eine bedeutende Rolle kommt dabei auch dem Methodenkonzept des Seminars zu. Dieses zielt darauf ab, den Jugendlichen die Inhalte erlebnisorientiert nahe zu bringen. Bevorzugte Methoden sind deswegen solche, die von den Jugendlichen eine gesteigerte Aktivität und Aufmerksamkeit einfordern, wie Planspiele, Gruppenarbeiten oder Diskussionsrunden:

„So weit es die Inhalte zulassen, arbeiten die SchülerInnen an praktischen Beispielen, durch Rollen- und Planspiele oder eigenständig in Kleingruppen. Unterrichtsgänge zu verschiedenen sozialen Einrichtungen oder zu Ausstellungen gehören genauso dazu wie eigene Aktivitäten und Straßenaktionen“.

(vgl. Kath. Hauptschule Husen 2015).

Die Intention, mit den Jugendlichen erlebnispädagogisch zu arbeiten, liegt der Stiftung noch aus drei weiteren Gründen nahe: Erstens möchte sie den Jugendlichen keinen erweiterten Unterricht anbieten, sondern das Seminar von üblichen Unterrichtsstunden abgrenzen. Diese Abgrenzung bezieht neben thematischen Unterschieden ebenso mit ein, dass die SchülerInnen auf eine andere Weise lernen als sie dies aus ihrem Schulalltag gewöhnt sind. Zweitens möchte die Stiftung die Jugendlichen mit den erlebnispädagogischen Übungen zielgruppenorientiert ansprechen und eine Lernatmosphäre schaffen, welche die „*gesellschaftliche Herkunft [im Seminar] vollkommen unwichtig und unbedeutend*“ erscheinen lassen soll. Drittens erhofft sich die Stiftung von einem erlebnispädagogischen Zugang, dass die Methoden eine „*ganz andere Wirkung*“ auf die Jugendlichen dahingehend ausüben, dass sie das Thematisierte intensiver nacherleben und verinnerlichen:

„Also das eine ist, ob ich etwa intellektuell lese, verstehe oder so, oder ob ich in einer Konstellation, Situation bin, die ich erlebe und das geht im Letzten viel tiefer.“

(StiftungsmitarbeiterIn)

Grundlegend geht es der Stiftung darum, Inhalte und Methoden aufzugreifen, die im sonstigen Schulalltag zu kurz kommen und die SchülerInnen auf eine andere Weise fördern und fordern. Da die Stiftung *„auch Möglichkeiten [hat], die normale Schule nicht hat“*, ist es ein Anliegen der Stiftung, für die Jugendlichen Ausflüge u.Ä. zu organisieren, um ihnen ansonsten verwehrt Erfahrungen zu eröffnen.

2.3 Gesellschaftlicher Verantwortung nachkommen

Die Stiftung beneVolens ist zwar aus dem Sozialinstitut Kommende Dortmund gewachsen, dennoch geht es ihr mit dem Sozialen Seminar, das ist den MitarbeiterInnen wichtig zu betonen, *„nicht um eine Missionierung“* der Jugendlichen. Weniger aus einer religiösen, sondern vielmehr aus einer gesellschaftlichen Verantwortung heraus, hat die Stiftung das Angebot ins Leben gerufen. Gewünscht ist daher auch, dass sich SchülerInnen unabhängig von ihrem Religionsinteresse oder ihrer Religionszugehörigkeit für oder gegen eine Teilnahme am Sozialen Seminar entscheiden und dass die Schulen das Seminar (wenn möglich) nicht als alternativen Religionsunterricht bzw. Religionsersatz anbieten:

„Also dahinter steckt [...] unser Arbeitsauftrag als Kommende, als Sozialinstitut der katholischen Kirche. Indem wir sagen, dass wir hier Menschen haben, die, in welcher Form auch immer und warum auch immer, in unserer Gesellschaft benachteiligt sind und wir uns für die engagieren wollen und engagieren wollen in der Richtung, dass sie selbstbestimmt ihr Leben führen können. Das ist unsere Motivation. [...] Und dass wir uns in einer besonderen Verantwortung eben für diese jungen Menschen sehen.“

(StiftungsmitarbeiterIn)

Darüber hinaus sieht sich die Stiftung nicht nur in einer gesellschaftlichen Verantwortung den SchülerInnen gegenüber, sondern auch ihren SeminarleiterInnen. Aufgrund des geringen Altersabstandes und dem Ziel, keinen erweiterten Unterricht anzubieten, setzt die Stiftung vor allem StudentInnen als SeminarleiterInnen anstelle von LehrerInnen an den Schulen ein. Nach Überzeugung der Stiftung profitieren davon nicht nur die SchülerInnen, sondern auch die StudentInnen:

„Der große Vorteil ist, dass man junge motivierte Leute bekommt, die auch vom Alter her nicht ganz weit weg sind, dementsprechend auch sehr authentisch auftreten können und die schnell auch einen Zugang zu den Jugendlichen finden. [...] Ich glaube, auch für die Studenten ist es von Vorteil, weil sie sich auch einfach noch mal ausprobieren können in

diesem Sozialen Seminar [...]. Ohne dass es jetzt direkt ums Referendariat geht oder Ähnliches. Das ist, glaube ich, für die dementsprechend auch eher positiv.“

(StiftungsmitarbeiterIn)

Gleichzeitig sieht sich die Stiftung dadurch mit zwei weiteren Herausforderungen konfrontiert, die es anzugehen gilt: Zum einen trennen StudentInnen und Jugendliche aufgrund ihres Bildungshintergrundes teils Lebenswelten, zum anderen sind die eingesetzten StudentInnen oftmals pädagogisch bzw. didaktisch ungeübt im Umgang mit den SchülerInnen. Daher ist es ein wichtiges Anliegen der Stiftung, die SeminarleiterInnen auf diese Anforderungen vorzubereiten und sie in ihrer Arbeit unterstützend zu begleiten. Dies ist umso wichtiger, da der Erfolg des Seminars aus Sicht der StiftungsmitarbeiterInnen in erster Linie auch von der Arbeit der SeminarleiterInnen abhängig ist: Finden sie einen Zugang zu den Jugendlichen und können sie die Inhalte sowie Methoden zielgruppengerecht rüberbringen?

Da die Vorbereitung bisher „*informell und auch nicht strukturiert*“ ablief und die StiftungsmitarbeiterInnen diesbezüglich Verbesserungspotenzial wahrgenommen haben, ist es Ziel geworden, die Zusammenarbeit mit den SeminarleiterInnen effektiver, d.h. strukturierter, zu gestalten. In Planung ist, dass alle an dem Projekt beteiligten StiftungsmitarbeiterInnen und SeminarleiterInnen zweimal jährlich zu einem Treffen in der Kommende zusammenkommen. Der Mehrwert dieser Treffen soll nicht nur darin liegen, dass sich die Verantwortlichen kennenlernen und Erfahrungen austauschen können, sondern soll sich vor allem durch die Einführung eines Multiplikatorentrainings ergeben, über welches die SeminarleiterInnen ihre Kompetenz in (neuen) Inhalten und Methoden steigern bzw. erweitern können.

3 Das Soziale Seminar aus Sicht der Seminar- und SchulleiterInnen

Auf den vorangegangenen Seiten wurde herausgestellt, welche Ziele die Stiftung mit dem Seminar beabsichtigt zu verfolgen. Diese Beschreibung war der erste Schritt unseres analytischen Vorgehens und stellt die Grundlage für den folgenden Teil dar, der offenlegen soll, inwieweit die von der Stiftung intendierten Ziele aufgegriffen und an den teilnehmenden Schulen umgesetzt werden. In diesem Kapitel geht es demnach um die Seminar- und SchulleiterInnen (im Folgenden: SchulakteurInnen) und ihre Sicht auf das Soziale Seminar.

3.1 Ziele und Zielgruppe aus Sicht der SchulakteurInnen

Das von der Stiftung an das Soziale Seminar gesetzte Ziel, Jugendliche zu einer gesellschaftlichen und beruflichen Teilhabe zu befähigen, wird von den SchulakteurInnen ebenso getragen und war für sie Motiv, das Soziale Seminar in ihren Lehrplänen aufzunehmen:

„Und das ist ja auch das, was wir eigentlich mit dem Sozialen Seminar erreichen wollen, dass die Schüler halt im Leben dann auch= dass sie halt für sich was erreichen. Dass sie einen guten Job bekommen, dass sie eine Ausbildung erhalten, dass die nicht auf die schiefe Bahn geraten, dass sie sich gesellschaftlich einsetzen.“

(SchulakteurIn)

Während die Stiftung vor allem benachteiligte Jugendliche unterstützen möchte, nehmen die SchulakteurInnen teilweise eine andere Zielgruppendefinition vor: Unabhängig von individuellen Problemlagen sollte das Seminar ihrer Meinung nach SchülerInnen ansprechen, die sich für soziale Fragestellungen begeistern und sich gegenüber interaktiven Methoden offen zeigen. Sie begründen dies anhand ihrer Erfahrung, dass es vor allem diese SchülerInnen sind, die sich produktiv ins Seminar einbringen und die vermittelten Inhalte verinnerlichen. Die Wirkung des Seminars auf sozial deprivierte SchülerInnen wird von einigen SchulakteurInnen hingegen als eingeschränkt wahrgenommen:

„Weil die aber auch wirklich teilweise aus so schwierigen Umständen dann kommen, dass da einfach so eine starke, ich sage jetzt mal, negative Vorprägung einfach schon da war, dass das jetzt auch nicht durch so ein Jahr Soziales Seminar aufgefangen werden konnte.“

(SchulakteurIn)

Diese Diskrepanz in der Zielgruppenwahrnehmung spiegelt sich teilweise im Rekrutierungsprozess der Schulen wider: Dass SchulakteurInnen vor allem auf besonders benachteiligte Jugendliche zugehen und sie zu einer Teilnahme bewegen, wird konkret an nur einer Schule umgesetzt. Die beiden anderen Schulen sprechen alle SchülerInnen gleichermaßen an. In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass die SchulakteurInnen auf steigende BewerberInnenzahlen unterschiedlich reagieren: Während an einer Schule alle BewerberInnen berücksichtigt werden und im Sinne des Gedankens *„es nützt ja allen“* keine Auswahl stattfindet, setzt eine andere Schule eine TeilnehmerInnenbegrenzung fest und lost bei zu vielen Bewerbungen die TeilnehmerInnen aus oder entscheidet in Zweifelsfällen nach der individuellen Eignung bzw. Motivation der SchülerInnen:

„Und im Zweifelsfall war es dann halt so, dass noch Einzelplätze frei wurden, dass wir wirklich geschaut haben, wer ist da geeignet für. Wer ist da wirklich bereit, eine Stunde mehr zu machen und wer ist da in Anführungsstrichen ein vernünftiger erwachsener Schüler und

macht da jetzt nur nicht= der will nur deswegen mitmachen, weil jetzt irgendwie die Freunde auch da sind.“

(SchulakteurIn)

Dieses Zitat verdeutlicht noch einen weiteren Aspekt der Zielgruppenerreichung, der ebenso von anderen SchulakteurInnen artikuliert wurde: Grundvoraussetzung für eine funktionierende, d.h. produktive und effektive Seminargestaltung, ist eine gewisse (Eigen-) Motivation der SchülerInnen sich mit den Inhalten und Methoden auseinanderzusetzen. Nach Aussage der SchulakteurInnen ist dies in gewissem Maße dadurch gewährleistet, dass die Teilnahme am Seminar für die SchülerInnen freiwillig ist, weswegen sie diese Form des Zugangs favorisieren:

„Die müssen schon so eine gewisse Einstellung halt mitbringen, damit der Kurs funktionieren kann.“

(SchulakteurIn)

Fragt man die SchulakteurInnen danach, ob es gelingt die Zielgruppe mit dem Angebot zu erreichen, bejahen sie dies und verweisen auf eine steigende Nachfrage und Beliebtheit des Angebots bei den SchülerInnen. In diesem Kontext ist ihnen aufgefallen, dass sich vor allem Berichte von TeilnehmerInnen des Vorgängerseminars positiv auf die BewerberInnenzahlen auswirken. Im Durchschnitt, so die Einschätzung der SchulakteurInnen, konnte für jede Seminarklasse ein Querschnitt des jeweiligen Jahrgangs gewonnen werden.

3.2 Methodische und inhaltliche Umsetzung des Seminars

Das Soziale Seminar führen die SchulakteurInnen auf Basis des von der Stiftung entwickelten methodischen und inhaltlichen Konzepts durch, das, so die Kernaussage der SchulakteurInnen, sich in der Praxis als Arbeitsgrundlage bewährt hat, um die anvisierten Ziele zu erreichen. Dabei haben sie verschiedene Eigenschaften bzw. Vorteile des Seminarkonzepts im Blick. Vieles davon stellt für sie eine wichtige Ergänzung und positive Abgrenzung zum sonstigen Fachunterricht dar. Zunächst einmal nehmen sie wahr, dass das Konzept eine Lücke in der Schulbildung schließt, indem es auf die Vermittlung von gesellschaftsrelevanten Themen und die Förderung von sozialen Kompetenzen setzt. Die Auswahl der Inhalte finden die SchulakteurInnen gelungen, weil sie neben gesellschaftsrelevanten Themen, ebenso die Lebenswirklichkeit der SchülerInnen einbezieht und für ihre Zukunftsgestaltung wichtige Aspekte aufgreift:

„Das sind alles Lebens- und Gesellschaftsbereiche, die unsere Schüler betreffen.“

(SchulakteurIn)

Auch vom erlebnispädagogischen Ansatz sind sie überzeugt, da sie feststellen konnten, dass den SchülerInnen damit eine intensive und nachhaltige Auseinandersetzung mit den Inhalten gelingt:

„Das ist dann wirklich eine greifbare Erfahrung, an die man sich auch erinnert.“

(SchulakteurIn)

Weiterhin begrüßen die SchulakteurInnen die Möglichkeit, auf eine Vielzahl an Methoden zurückgreifen zu können. Dadurch sehen sie sich in der Lage den Unterricht flexibler zu gestalten und beispielsweise auf unterschiedliche Kompetenz- oder Konzentrationsniveaus der Jugendlichen zu reagieren. Die methodische Ausrichtung hat in den Augen der SchulakteurInnen zusätzlich den Vorteil, dass sie überwiegend interaktiv ist, die SchülerInnen *„am Gelingen [des Unterrichts] direkt beteiligt“* und ihnen damit mehr Verantwortung und Partizipationsmöglichkeiten zuschreibt. Das, so ihre Erfahrungen, führt dazu, dass die Seminarstunden *„auf einem sehr erwachsenen [und gleichberechtigten] Niveau“* geführt werden können:

„Weil das einfach anders ist als normale Schule für die Schüler. Die werden da ernst genommen. Das ist ein anderer Umgang.“

(SchulakteurIn)

Ein weiteres Merkmal, das die SchulakteurInnen am Seminarkonzept schätzen, ist das Mehr an Zeit und Freiheit: Zum einen dauert eine Seminareinheit länger als eine Unterrichtseinheit, zum anderen gibt es zwar einen Themen- und Methodenplan, doch es liegen nicht wie sonst üblich in der Schule Leistungsstandards vor, die erfüllt sein müssen. Beides führt dazu, dass die SchulakteurInnen keinen Leistungsdruck ausüben (müssen) und intensiver auf die Interessen und Anforderungen der Jugendlichen eingehen (können):

„Ja, das Unterricht Spaß macht auf diese Weise vor allen Dingen. Wenn ich Zeit genug habe, mich um die Schüler zu kümmern.“

(SchulakteurIn)

Auch wenn die SchulakteurInnen dem Seminarkonzept im Großen und Ganzen sehr positiv gegenüberstehen, gibt es auch stellenweise Kritik. Gleichwohl es ein Hauptziel der Stiftung ist, die Inhalte und Methoden zielgruppengerecht auszurichten, wird von einzelnen SchulakteurInnen bemängelt, dass sich das Konzept des Seminars teilweise zu wenig an der Lebenswirklichkeit und den Kompetenzen von HauptschülerInnen orientiert:

„Wie soll ich einem Schüler, der vor mir sitzt verklickern, dass er sich, sage ich jetzt mal platt, ein T-Shirt lieber für 20 Euro holt als für 3 Euro bei Kik, wenn er eh schon keine Kohle hat;=ne? Oder dass er jetzt einen Kaffee kauft, der doppelt so teuer ist wie ein Kaffee beim Discounter, weil er dann ruhig schlafen kann. [...] Ich sage mal, wenn einer zwei Wochen mit dem selben, oder drei Wochen oder noch länger, mit den selben Klamotten zur Schule kommt, dann brauche ich dem nicht erzählen, dann muss ich ein doppelt so teures T-Shirt kaufen, weil das fair produziert wurde.“

(SchulakteurIn)

„Diskussion, wie man sie sich klassischerweise vorstellt, finden fast nicht statt. Viele haben auch Probleme damit, eine eigene Meinung zu formulieren. Oder überhaupt eine eigene Meinung zu haben und ja, wenn wir uns dann da in den Stuhlkreis setzen, dann ist es oft immer sehr zäh. Dann beteiligen sich zwei, drei und der Rest hat entweder nichts zu sagen oder wartet die Zeit ab, bis es klingelt.“

(SchulakteurIn)

Da das Seminar in den meisten Schulen so organisiert und konzipiert ist, dass die SeminarleiterInnen der Stiftung das Seminar sowohl inhaltlich als auch methodisch verantworten und die Seitens der Schule bereitgestellten LehrerInnen den schulischen Organisationsrahmen aufrechterhalten, fand in einigen Fällen keine gemeinsame Vor- oder Nachbereitung der Seminarstunden statt. Methodisch wird in diesem Zusammenhang von einigen SchulakteurInnen angemerkt, dass das Seminar didaktisch von einer „gemeinsame[n] Planungszeit“ von SeminarleiterInnen und begleitenden LehrerInnen profitieren würde.

3.3 Nutzen und Wirkung des Seminars aus Sicht der SchulakteurInnen

Die SchulakteurInnen äußern sich zum Seminar grundsätzlich positiv. Sie sind „dankbar“ für die Möglichkeit am Sozialen Seminar zu partizipieren, denn sie sehen darin eine sinnvolle und „wunderbare Kooperation“ von der sowohl sie als auch ihre SchülerInnen profitieren:

„Es war eine sehr schöne Zeit. Es war auch eine sehr lehrreiche Zeit für mich selbst. Weil ich halt auch selber dann viel gelernt habe, mich in Themen neu eingelese und eingearbeitet habe. Und es hat mir auch immer sehr viel Freude bereitet, gerade wenn man gemerkt hat, dass bei den Schülern auch irgendwo was passiert.“

(SchulakteurIn)

Zu ihrer Einschätzung, dass das Seminar ein wertvolles Projekt ist, kommen die SchulakteurInnen nicht nur auf Grundlage persönlicher Erfahrungen, sondern ebenso durch Resonanz von außen. Das bestärke sie in ihrer Arbeit und überzeuge sie davon, dass die Implementierung des Seminars bzw. das Mitwirken daran die richtige Entscheidung war:

„Und wenn die morgens kommen und mich besonders begrüßen, weil sie im Sozialen Seminar sind oder wenn, letztes Jahr als die Schülersprecherin sagte, und besonderen Dank an [Name], [der, die] mit uns das Soziale Seminar gemacht hat. Das war das Tollste.“

(Schulakteurln)

Darüber hinaus sind die SchulakteurInnen grundsätzlich davon überzeugt, dass das Seminar eine positive Wirkung auf die Kompetenz- und Wissensentwicklung der SchülerInnen hat:

„Sie lernen alle irgendwas.“

(Schulakteurln)

„Ich denke, dass das den Kindern sehr viel bringt.“

(Schulakteurln)

„[Die SchülerInnen] müssen sich halt im Laufe des Jahres zu ernstern Themen irgendwie positionieren und daran reifen die und werden erwachsener.“

(Schulakteurln)

So können sie feststellen, dass die Jugendlichen im Rahmen des Seminars ihr Selbstbewusstsein stärken; sich zu präsentieren, eine eigene Meinung zu vertreten, vor MitschülerInnen zu reden klappt in der Regel nach dem Unterrichtsjahr besser als davor:

„Wir haben ja hier so Pausen Verkauf, dass Eltern in der Pause Brötchen und so verkaufen, und die Eltern, vor Jahren war das noch häufiger, die sagen, man merkt das den Schülern aus der zehnten Klasse an, wer am Sozialen Seminar teilnimmt.“

(Schulakteurln)

Darüber hinaus ist den SchulakteurInnen aufgefallen, dass das Seminar soziale Kontakte zwischen den SchülerInnen fördert und vor allen Dingen auch schüchternen Jugendlichen hilft, Anschluss an die Klassengemeinschaft aufzunehmen:

„Die Erlebnisse, eine ganz andere Gemeinschaftserfahrung= Was auch noch ein ganz wichtiger Punkt ist, Schüler, die ihr Schulleben lang bis dahin Außenseiter waren, sind plötzlich in eine Gruppe integriert. Ganz selten, dass also diese Schüler= also die sind einfach toleranter einander gegenüber. Die vorher sich vielleicht gar nicht verstanden haben und plötzlich sagen, ach, so bist du, das habe ich gar nicht gewusst.“

(Schulakteurln)

Ein weiterer wahrgenommener Effekt des Seminars ist die gestiegene Auseinandersetzung der Jugendlichen mit ihrem Handeln und ihrer Umwelt: *„Dass die einfach mit offeneren Augen durchs Leben gehen.“* In diesem Kontext bemerken die SchulakteurInnen zudem, dass die SchülerInnen Wertmaßstäbe verinnerlichen, die ihnen helfen, verantwortungsbewusstes, moralisches und solidarisches Handeln zu erkennen. Inwieweit jedoch die SchülerInnen das

Gelernte auch umsetzen, stellt ein Teil der SchulakteurInnen als fraglich hin. Für die SchülerInnen nützlich ist aus ihrer Sicht zudem die positive Wirkung des Seminars auf potenzielle Arbeitgeber:

„Ja, auf jeden Fall die Sicherheit, für ihr persönliches Auftreten. Größere Chancen auf dem Arbeitsmarkt einmal dadurch. Zum anderen habe ich häufig gehört von Schülern, die sagten, wenn sie sich irgendwo vorgestellt haben für einen Ausbildungsplatz, dass dann der Ausbilder fragt, du kommst von der [Schulname]? Hast du auch am Sozialen Seminar teilgenommen?“

(SchulakteurIn)

Ihr Engagement im Sozialen Seminar können die SchülerInnen durch das Zertifikat bzw. Diplom im Zusammenhang mit einer mündlichen Prüfung vorweisen; beides übt in der Perspektive der SchulakteurInnen eine hohe Wirkungskraft auf die SchülerInnen aus. Auf diese Weise bekommen die SchülerInnen die Möglichkeit, ihr gewonnenes Wissen unter Beweis zu stellen und einen Erfolg zu erleben. Allerdings kritisieren einige SchulakteurInnen, dass die positive Signalwirkung des Zertifikats auf ArbeitgeberInnen nicht allen SchülerInnen zu Gute kommt, da es zeitlich gesehen teilweise spät, d.h. nach der Bewerbungszeit verliehen wird.

3.4 Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen Stiftung und SchulakteurInnen

Die Zusammenarbeit mit der Stiftung ist für die SchulakteurInnen eine sehr positive. Sie beschreiben die StiftungsmitarbeiterInnen als verlässliche PartnerInnen, die sich stets kooperativ zeigen und bei Fragen oder Problemen zeitnah und unkompliziert helfen. Die teilweise unerfahrenen SeminarleiterInnen haben sich von der Stiftung gut eingearbeitet und auf ihre Rolle vorbereitet gefühlt. Dabei halfen ihnen vor allem der Erfahrungsaustausch mit anderen ReferentInnen sowie die Möglichkeit, die SchülerInnen im Rahmen einer Blockveranstaltung erstmals kennenzulernen, was „sehr gut war für den Einstieg“:

„Muss aber sagen, ich war selber davon überrascht, dass es doch auch mit den Schüler, das lag, glaube ich, auch speziell an der Schülergruppe jetzt, doch sehr gut geklappt hat und wir da sehr schnell eine gute Arbeitsweise gefunden haben und uns auch gut kennengelernt haben.“

(SchulakteurIn)

Verbesserungspotenzial erkennen die SchulakteurInnen dahingehend, dass sie sich einen stärkeren bzw. früheren Einbezug bei Terminabsprachen für Blockveranstaltungen wünschen. Darüber hinaus hat eine Schule, an der das Seminar von einer Lehrkraft verantwortet wird, Unterstützungsbedarf bei der Durchführung des Seminars durch die Stiftung geäußert.

Die Reflektion ihrer Arbeit führen die SchulakteurInnen in der Regel mit sich selbst und sporadisch mit StiftungsmitarbeiterInnen durch. Ob und inwieweit dies in einem größeren und formellen Rahmen geschehen sollte, ist für die SchulakteurInnen nicht eindeutig zu beantworten. Einerseits wäre ein Austausch mit anderen SchulakteurInnen sinnvoll, um andere oder neue Methoden und Herangehensweisen in der Arbeit mit den SchülerInnen kennenzulernen. Andererseits hat jede Schule, das betont eine SchulakteurIn, „ihre speziellen Bedingungen“ und SchülerInnen mit unterschiedlichen Kompetenz- und Leistungsniveaus. Daher ist in der Perspektive dieser SchulakteurIn fraglich, ob ein gemeinsamer Austausch tatsächlich zu schulübergreifend nützlichem Wissen führen kann.

4 Das Soziale Seminar aus Sicht der SchülerInnen

Die an den Gruppendiskussionen teilnehmenden SchülerInnen nutzten die Chance, gemeinsam über das Soziale Seminar zu reflektieren und äußerten umfangreich ihre Sicht auf verschiedene Bereiche des Seminars. Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit den Inhalten dieser Gespräche und legt dar, welche Zugangswege und Erwartungen die SchülerInnen in das Seminar führten, wie sie ihre Erfahrungen und ihren Nutzen aus den Seminarstunden resümieren und an welchen Stellen sie Verbesserungspotenzial oder Kritik ansetzen.

4.1 Zugangswege der TeilnehmerInnen

Anhand der SchülerInnenantworten auf die Frage, wie sie auf das Soziale Seminar aufmerksam wurden, sind vor allem folgende Informationsquellen als relevante Zugangswege hervorzuheben:

- Im innerschulischen Kontext: LehrerInnen und MitschülerInnen
- Im außerschulischen Kontext: Freunde und Geschwister.

Ein Großteil der SchülerInnen berichtet, dass sie von der Möglichkeit das Soziale Seminar als wöchentliche Zusatzveranstaltung zu wählen, erstmals durch ihre LehrerInnen erfuhren und diese ihnen einen Einblick in die thematische und organisatorische Ausrichtung des Projektes gaben. Dieser aus Lehrerperspektive vermittelte anfängliche Eindruck vom Sozialen Seminar ergänzte die Mehrheit der SchülerInnen um eine TeilnehmerInnen- bzw. SchülerInnenperspektive: Zum Teil von den LehrerInnen organisiert, teilweise persönlich motiviert, fanden die SchülerInnen den Austausch mit ihren MitschülerInnen des vorangegangenen

Jahrgangs und erfuhren, wie diese das Soziale Seminar erlebt haben. Da nur ein geringer Teil der SchülerInnen in den Gruppendiskussionen davon berichtet, auch außerschulisch über Freunde oder Geschwister Informationen zum Projekt erhalten zu haben, scheinen die zentralen Weichen zur Teilnahme im innerschulischen Kontext durch LehrerInnen und MitschülerInnen gelegt worden zu sein. Diesbezüglich stellen die SchülerInnen in den Gruppendiskussionen heraus, dass sie den Meinungen ihrer VorgängerInnen zum Sozialen Seminar stärkeres Gewicht in ihrer Teilnahmeentscheidung gaben, da sie ihnen besondere Authentizität zuschreiben. Insofern ihre VorgängerInnen durchweg positiv über ihre Zeit im Sozialen Seminar sprachen und ihnen das Angebot als wertvolle Erfahrung nahe legten, war damit der Anstoß, am Projekt zu partizipieren, für viele SchülerInnen gegeben:

„Wenn die Schüler das schon so sagen, dann wird es ja wohl stimmen. Und ja, das ist ja anders, wenn Lehrer sagen, ja komm hier in den Kurs, das ist cool und so. Das ist dann noch mal anders, wenn Schüler das sagen.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

4.2 Erfahrungen und Wahrnehmung des Seminars aus Sicht der SchülerInnen

Den SchülerInnen in den Gruppendiskussionen fiel es leicht über ihre Erfahrungen und Erlebnisse zu reden und zu beschreiben, welchen Nutzen sie aus ihrer Teilnahme am Sozialen Seminar gezogen haben. Insgesamt lassen sich die von den SchülerInnen hervorgehobenen Charakteristika des Sozialen Seminars zu einem zentralen Punkt zusammenfassen, und zwar, dass das Seminar *„was anderes [ist]; so ein Gegenstück zum normalen Unterricht“*:

„[...] dass man in der Gruppe oft zusammen sitzt (...) wir über halt bestimmte Themen reden und dass es halt mal ganz angenehm ist, im Gegensatz zum anderen Unterricht, sich einfach manchmal nur unterhält oder manche Rollenspiele nachspielt. Es ist halt nicht so richtiger Unterricht, wo man jetzt was schreibt oder was ausrechnet. Oder zum Beispiel in Englisch was übersetzen muss oder so. Das macht halt etwas mehr Spaß. Ist ein bisschen lockerer.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

Um den Gegensatz zum anderen Unterricht zu erläutern, beziehen sich die Jugendlichen insbesondere auf:

- das Themenangebot,
- die Methodenanwendung und
- das LehrerInnen-SchülerInnenverhältnis.

Themenangebot: Anders als im Fachunterricht, so die SchülerInnen, ist das Soziale Seminar nicht nur auf einen Bereich, wie bspw. Mathematik oder Deutsch konzentriert, sondern bezieht sich auf „*Themen aus aller Welt*“. Dadurch, dass die Themen fluktuieren und in den Mittelpunkt rücken, was gegenwärtig „*so in der Welt passiert*“, stellt das Seminar für die SchülerInnen eine positive Abwechslung zum sonstigen Fachunterricht dar:

„Vor allem der Unterricht hier ist sehr abwechslungsreich, weil da kommt halt nicht so, wie in Mathe oder Deutsch, immer das Gleiche. Aus dem Fach kommen da Themen aus aller Welt.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

Auf diese Weise ist auch Platz für Themen, „*die im normalen Unterricht nicht so ausführlich [...] besprochen werden*“, in den Augen der Jugendlichen aber wichtig und fürs (spätere) Leben nützlich sind:

„Über Politik und alles andere mehr zu erfahren als in der Schule selbst. In der Schule reden wir ja nur über die alte Geschichte von damals und da ist die Politik von heute eher Nebensache und hier haben wir halt mehr von heute halt gelernt.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

„Auch so Themen, wo man sich sonst nicht auseinandersetzt mit, so.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

„Mit der Gesellschaft halt auch und wir haben auch viel über Arbeit und so geredet und damit haben wir auch viel zu tun. Familie ja später auch.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

Methodenanwendung: Während die an Frontalunterricht und Einzelarbeit orientierte Unterrichtsgestaltung für die Jugendlichen eher „*langweilig*“ und „*trocken*“ ist, finden sie gut, dass im Seminar verschiedene, teilweise unbekannte Methoden zum Einsatz kommen. Neben Gruppenarbeit und Diskussionsrunden, stehen auch Plan- oder Rollenspiele auf dem Programm. Aus SchülerInnensicht ist das Seminar dadurch nicht nur abwechslungsreicher, sondern auch aktivierender im Vergleich zum gewohnten Unterricht: „*Man macht das mehr praktischer*“. Auf diese Weise ist die Auseinandersetzung mit den Themen spielerischer und auch nachhaltiger, weil von den Inhalten „*mehr hängen bleibt*“, so die SchülerInnen:

„Dann mussten wir so einen Sack, 25 Kilo waren das, glaube ich, über den Rücken schleppen [...] Damit wir einfach mal so einen Eindruck kriegen, was die pro Tag schleppen müssen.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

„Ja, wir mussten Tüten kleben. [...] Das war Kinderarbeit zum Beispiel bei Mc Donald's die Tüten mussten wir dann halt selber kleben.“

„Und da hat man gesehen, wie anstrengend das ist.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

LehrerInnen-SchülerInnenverhältnis: Im Seminar sei das LehrerInnen-SchülerInnenverhältnis zudem „lockerer“ und „irgendwie so freundschaftlich“. Dass die Atmosphäre „viel entspannter“ ist als im Fachunterricht, liegt in den Augen der Jugendlichen vor allem darin, dass sie sich weniger Druck ausgesetzt sehen. Kommt es den LehrerInnen üblicherweise darauf an, was „richtig“ oder „falsch“ ist, geht es ihnen im Seminar vielmehr darum, dass die SchülerInnen lernen eine eigene Meinung zu bilden, die subjektiv „ja nur richtig sein kann“:

„Man fühlt sich auch nicht so unter Druck oder so, wenn man irgendwas nicht weiß. Das ist nicht so, ja, okay, der da vorne steht, der ist jetzt mein Lehrer, er fragt was und ich muss antworten und entweder ist es falsch oder richtig. Das ist so, alles was man dazu sagt oder beiträgt, kann ja nur richtig sein irgendwie. Das ist ja immer so jeden= seine eigene Meinung ist richtig, wie er das empfindet so.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

Dadurch falle es vor allem auch unsicheren SchülerInnen leichter als im Fachunterricht aus sich heraus zu kommen und sich im Seminar einzubringen, wie eine Schülerin beschreibt:

„Wir haben auch viele, die schüchtern sind in der Gruppe, die dann halt auch so oder so nichts sagen oder weniger sagen im Unterricht, die dann aber halt, wenn man in so kleineren Gruppen ist mit Leuten= also ich habe von zwei drei Mädchen, mit denen ich in der Kommende öfter zusammengearbeitet habe, gedacht, dass die dumm sind im Kopf, wenn ich ehrlich bin und einfach keine Ideen haben und deswegen im Unterricht nichts sagen, weil ich auch in der neunten mit denen in einer Klasse war. Aber dann, wenn wir da in der Gruppenarbeit zusammengearbeitet haben, haben die auch mal ab und zu was gesagt und das sind dann halt auch so Sachen, wo man Leute auch ganz anders kennenlernt als im Unterricht.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

4.3 Nutzen des Seminars für die TeilnehmerInnen

Um zu erfahren, was das Soziale Seminar bei seiner Zielgruppe „bewirkt“, wurden die SchülerInnen danach befragt, was ihnen das Seminar ihrer persönlichen Einschätzung nach gebracht hat bzw. welchen Nutzen sie aus ihrer Teilnahme ziehen konnten. Für die SchülerInnen beziehen sich die positiven Effekte des Seminars vor allem auf die folgenden Bereiche:

- Soziale Kompetenzen und Kontakte,
- Kompetenzen zum kritischen Denken und Hinterfragen,
- Erweiterung des Erfahrungs- und Bewusstseinshorizonts,
- interkulturelle Kompetenzen und
- Kompetenzen für den Berufseinstieg bzw. Soft Skills.

Soziale Kompetenzen und Kontakte: Eine positive Wirkung des Seminars, so die übereinstimmende Meinung der SchülerInnen, ist die Stärkung ihrer sozialen Intelligenz. Durch ihre Teilnahme seien sie mehr als zuvor „sozial kompetent, solidarisch“. Sie haben gelernt, „was richtig und was falsch ist“ im Umgang mit Mitmenschen und sind sensibler geworden für die Angemessenheit des eigenen Handelns und das ihrer Mitmenschen:

„Dann lernt man halt auch da mit allen Menschen respektvoll umzugehen.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

„Man achtet viel mehr darauf und merkt halt, wie entweder gut die Menschen mit anderen umgehen oder wie eher halt nicht.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

Desweiteren auf sozialer Ebene gewinnbringend ist das Seminar für viele SchülerInnen, weil es den Rahmen bietet, den Kontakt zu MitschülerInnen zu intensivieren. Gruppenarbeit und gemeinsame Ausflüge, so die Jugendlichen, fördern den Austausch zwischen ihnen und ermöglichen sich besser kennenzulernen und eine positive Beziehung zueinander aufzubauen. Am Ende des Jahres, das beschreibt die Mehrheit der TeilnehmerInnen, gibt es einen starken „Zusammenhalt der Klasse“ und die Erkenntnis, dass Gruppenzusammenhalt produktiver ist als Einzelgängertum:

„Also man fühlt sich so harmonisch. Das ist so= klar, so manche, die man irgendwie auch gar nicht kannte oder nichts mit denen zu tun hatte, dann ist man mit denen in einem Kurs und lernt sich kennen und fängt an, Freunde zu bilden.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

„Und da ist man halt mit der ganzen Klasse da gewesen und man merkt dann auch wieder den Zusammenhalt der Klasse.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

„Auf der Fazenda da haben wir auch alle zusammen gehalten, haben es zusammen gemacht, haben da alles – haben da mitgeholfen und alles. Also wir machen viel mehr mit dem anderen, mit denen wir jetzt so eigentlich gar nichts zu tun haben.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

„Sind auch alle noch mal näher zusammen gekommen.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

Kompetenzen zum kritischen Denken und Hinterfragen: Als weiteren Nutzen aus ihrer Teilnahme beschreiben die Jugendlichen, dass sie über wichtige Themen bzw. „über die Welt und die Menschheit“ aufgeklärt werden. Dadurch, so die SchülerInnen, werden sie nicht nur in ihrem Wissen über Bereiche wie Kinderarbeit, Rassismus oder Drogenkonsum geschult, sondern auch in ihrem Bewusstsein für soziale Probleme und (Un-)Gerechtigkeit gestärkt:

„Uns wurde halt voll viel beigebracht [...] Was haben wir= So Kinderarbeit, was ganz ganz kleine Kinder schuftten und wir kommen so einfach in den Laden so, ja. Halt und alles ist so auf dem Tisch und dann meckern wir nur rum und die sind voll am Schuftten.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

„Ja, zum Beispiel das mit dem Nokia. Das habe ich gar nicht gewusst, dass das wirklich so schlimm ist. Oder das mit Afrika. In Afrika mit den Kaffeebohnen. Habe ich auch nicht so mit gerechnet.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

„Wenn man sich das anguckt, wird einem klar, dass wenn ein Dunkelhäutiger in der Bahn sitzt oder so, dann wird er einfach schief angemacht oder so und das ist natürlich so, sage ich mal, unfair und das, also er kann ja nichts für seine Hautfarbe.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

„Und man hat eine andere Sicht auf die Welt so ein bisschen.“

„Man schaut nicht immer weg.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

„Also was um uns herum passiert, was wir gar nicht so realisieren, sondern (...) wir kümmern uns ja alle einfach nur um uns und wenn man dann merkt, was andere machen und wir zum Beispiel meckern, wenn wir nach Hause kommen und Essen noch nicht fertig ist oder so und andere einfach gar nichts am Tag zu Essen haben (...) Dann macht das schon so Klick.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

Wie die Schülerin, bei der er es „schon so Klick“ gemacht hat, beschreiben auch andere SchülerInnen, dass sie im Laufe des Seminars „nachdenklicher“ geworden sind und anfin-

gen, ihr Handeln und ihre Verantwortung für sich und ihre Umwelt zu hinterfragen: Wie wurde meine Hose hergestellt (fairer Handel)? Mische ich mich ein, wenn eine Person angegriffen wird (Zivilcourage)? Wie viel Alkohol verträgt mein Körper (Drogenkonsum)? Dies alles sind Fragen, die sich die Jugendlichen erstmals im Rahmen des Seminars stellen und für deren Beantwortung sie sich kompetenter fühlen als zuvor:

„Ja, zum Beispiel wir hatten da auch letzte Mal das Thema Hosen, wie die halt hergestellt werden in den ganzen Ländern, wie die ausgebeutet werden. Und dann zum Beispiel, wenn man dann das nächste Mal in einen Laden geht, dann weiß man halt, wie das produziert wurde zu welchen Bedingungen, was die dafür verdient haben.“

„Und dann überlegt man sich halt dreimal, ob man die Hose dann kauft oder nicht und ob man das dann unterstützt, was die Leute da mit den anderen Menschen machen und eigentlich ja nicht. Weil es ist ja nicht okay. Man will ja selber nicht, dass man so ausgebeutet wird.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

Ob das intensivere Reflektieren tatsächlich eine Verhaltensänderung im Alltag der SchülerInnen bewirkt, darüber sind sich die Jugendlichen nicht einig. Einerseits gesteht sich ein Schüler selbst ein:

„Ja, also es ist halt= weiß ich nicht. Es ist halt schon irgendwie ganz cool, wenn man das weiß. Und es ist auch schon irgendwie hart, aber richtig ändern tut es bei mir eigentlich nichts, wenn ich ganz ehrlich bin. Ich gehe immer noch zu MC Donald's oder so. Ich weiß auch gar nicht, ob die Tüten daher kommen oder nicht. Und selbst wenn, ich kann als Einzelner eh nichts dagegen machen. Da müsste ich ja schon eine Initiative starten. Da habe ich jetzt momentan eigentlich eher nicht so die Zeit für.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

Andererseits berichten die Jugendlichen aber auch von Situationen, in denen sie ihr Handeln ihrem (Ge-)Wissen anpassen:

„Ich würde sagen, man achtet eher darauf. Also vielleicht dass man= Wir hatten ja auch mit Tüten und so, also hatte ich auch als Thema= Also Umwelt. Und man achtet mehr darauf, dass man nicht für jeden Scheiß Tüten nimmt. Sondern vielleicht auch mal Jutebeutel oder so.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

Erweiterung des Erfahrungs- und Bewusstseinshorizonts: Einen großen Pluspunkt des Seminars sehen die SchülerInnen darin, dass es sie an Orte führt, die sie ansonsten vermutlich nicht besuchen würden. Von den Jugendlichen mehrheitlich positiv erwähnt, wurden die Ausflüge zur Fazenda; für sie war es nicht nur *„spannend (...) mal zu sehen“*, wie Menschen mit

einer Sucht umgehen. Sie profitierten von dem Besuch und den Gesprächen mit den Menschen vor Ort auch dahingehend, dass sie anfangen ihren eigenen Drogenkonsum und eventuelle Folgen zu reflektieren:

„Als wir dort waren, also in Xanten, haben die uns auch erzählt, dass die einfach in unserem Alter angefangen haben mit Drogen nehmen und das ist glaube ich für uns so gerade diese Zeit, wo wir darüber nachdenken sollten, was wir zu uns nehmen und was nicht.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

„Also einigen wurde ja erst mit der Zeit also in der Kommende klar, was, sage ich mal, schlecht für den Körper ist, also sage ich mal Drogen. Wenn jemand von uns Drogen genommen hat oder so, dann wurde denen das erst klar.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

Interkulturelle Kompetenzen: Für die Seminarklasse in Husen war der Ausflug nach Polen eine wertvolle interkulturelle Erfahrung. Auf „traurige“ Weise beeindruckend war für sie der Besuch des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte war für die Jugendlichen in dieser Form nicht nur informativ – „dadurch dass man da war, hat man sich mehr informiert, was da passiert ist“ – sondern sie ging ihnen auch „besonders nah“: Emotionen wie „Verzweiflung, Wut hat man ja, wenn man Fernsehen guckt, nicht“. Die Jugendlichen, das betonen sie, finden es wichtig, Auschwitz besucht zu haben und sind dankbar für diese Seminarfahrt und Erfahrung. Darüber hinaus war es für die SchülerInnen ein Gewinn Menschen kennenzulernen, die eine andere Sprache sprechen und Kultur leben und zu erfahren, „wie es bei denen ist“. Während Sprachbarrieren und negative Vorurteile einer angemessenen Verständigung zwischen der deutschen und polnischen SchülerInnengruppe anfangs im Wege standen, lernten die SchülerInnen diese Grenzen zu überwinden und Vorurteile abzubauen:

„Am Anfang war es so, da haben wir uns nicht so gut verstanden. Die fanden uns doof, wir fanden die doof. Wir haben die geärgert und so mit dem Vorurteil, Polen klauen. Und die haben gesagt, wir Deutschen sind arrogant. Aber war zum Schluss, weiß ich nicht, da haben manche geweint, als wir weggefahren sind. Das war dann schon ein bisschen traurig.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

„Habe ich gelernt, dass man auch anders sich verstehen kann.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

Kompetenzen für den Berufseinstieg/ Soft Skills: Das Seminar, so die SchülerInnen, vermittelt Kompetenzen, von denen sie überzeugt sind im Berufseinstieg profitieren zu können; sie lernen sich zu präsentieren, in Gruppen zusammen zu arbeiten und über Meinungen zu diskutieren:

„Ja man lernt sich vor einer Klasse oder überhaupt vor mehreren Leuten sich zu präsentieren und wie man sich richtig auch dahin stellt und wie man halt Aufmerksamkeit bekommt, aber auf normale Weise.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

„Wir lernen halt das freie Diskutieren.“

„Und frei sprechen.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

Vor dem Seminar haben sich die SchülerInnen teils sehr schwer damit getan vor anderen zu reden oder zu diskutieren; im Fachunterricht sind sie meist zu schüchtern oder zu aufgeregt dafür. Anders im Seminar: Weil die Lernatmosphäre hier *„einfach viel entspannter“* ist und die SchülerInnen *„meistens positives Feedback“* für ihre Aufgaben erhalten, können sie ihre Angst überwinden und das Vortragen und Diskutieren einstudieren:

„Ja, und es ist ja so, bei den meisten Menschen oder Schülern ist es ja so, man ist mega aufgeregt, wenn man an die Tafel muss und dann verspricht man sich oder man glaubt, es ist falsch, und dann lachen einen alle aus. Und wenn wir dann nach vorne gehen, keine Ahnung, das ist irgendwie nicht so. Und da lacht auch keiner. Keine Ahnung, es wird gesagt, dass es gut war und man bekommt eigentlich meistens positives Feedback und dass das dann halt nicht so schwer ist, wenn man nach vorne geht und denkt, ja, jetzt lachen die mich gleich alle aus.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

Mit der Zeit fühlen sich die SchülerInnen immer sicherer und fangen an, ihre gewonnenen Kompetenzen auch außerhalb des Seminars zu zeigen:

„Ja. So jetzt wenn= früher, muss ich ehrlich sagen, habe ich es noch nicht so gut drauf vorne so was zu erzählen, aber jetzt wird das schon noch. Fühle ich mich etwas sicherer.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

„Das ist auch so im Referat. Nächste Woche muss ich ein Physikreferat halten und das fällt einem dann doch ein bisschen einfacher.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

„Ich war halt zu Hause halt sehr verschlossen und jetzt diskutiere ich fast jeden Tag mit meinem Vater.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

Durch die erworbenen Kompetenzen sehen sich die SchülerInnen im Vorteil gegenüber ihren MitschülerInnen, die nicht am Seminar teilnehmen:

„Themen, die man auch im Leben später braucht. Zum Beispiel das mit den verschiedenen Arbeiten oder den Steuerklassen und dieses mit dem Vorstellungsgespräch simulieren. Das sind ja alles Sachen, die man später auch braucht. Und das= Wir haben sozusagen jetzt viel leichter, weil wir das in der Schule schon üben können und lernen können und dann auch Ratschläge dann bekommen und andere haben das ja nicht und müssen das dann das allererste Mal richtig, im richtigen Leben machen und dann können die ja nicht, oh, warte mal ich mache das von neu. Sondern wenn man dann einmal verkackt hat, dann ja, dann ist der Job weg. Und so haben wir halt die Möglichkeit, uns zu verbessern und das zu lernen und so.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

„Es ist ja auch in späteren= jetzt zum Beispiel beruflichen Leben von Vorteil, wenn man halt auch so ein bisschen Allgemeinbildung, ein bisschen was über das politische System und so weiß.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

„Man ist engagiert, man weiß ein bisschen was über Politik, Religion. Also mehr wie normale Leute.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

„Wir haben es sozusagen jetzt viel leichter, weil wir das in der Schule schon üben können und lernen können und dann auch Ratschläge dann bekommen und andere haben das ja nicht und müssen das dann das allererste Mal richtig, im richtigen Leben machen [...]“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

Neben den erworbenen Soft Skills ist das Diplom bzw. Zertifikat für die Mehrheit der SchülerInnen ein Pluspunkt für den Berufseinstieg und Vorteil des Seminars. Dieses signalisiere potenziellen ArbeitgeberInnen soziales Engagement sowie berufsbezogene Kompetenzen, wodurch sich die TeilnehmerInnen bei Bewerbungen Vorteile erhoffen:

„Das hinterlässt einfach einen guten Eindruck.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

„Und ist halt auch viel besser, wenn man sich bewerben möchte oder so und das dabei hat.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

„Damit der Arbeitgeber sieht, was für engagierte Leute er einstellt.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

„Und die gute Sache ist, dass man ein Diplom bekommt. Weil man hat so eine bessere Chance, Job oder auf der Schule aufgenommen zu werden.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

4.4 Bewertung des Seminars: Lob und Kritik der SchülerInnen

Insgesamt bewerten die SchülerInnen das Soziale Seminar überwiegend positiv. In den Gruppendiskussionen wurden die SchülerInnen jedoch auch dazu angehalten, ihre Zeit im Seminar kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls Verbesserungsvorschläge zu äußern. In ihrer Bewertung beziehen sich die Jugendlichen vor allem auf:

- die thematische,
- methodische und
- organisatorische Gestaltung des Seminars.

Die thematische Gestaltung: Hinsichtlich der Bewertung der thematischen Gestaltung fällt auf, dass die Jugendlichen die Vielfalt der Themen wertschätzen sowie die meisten Themen im Einzelnen interessant und wichtig finden. Positiv hervorgehoben werden die Themen: Kinderarbeit, fairer Handel, Zivilcourage, Drogen, Globalisierung, Wirtschaft, Afrika, Rechts-extremismus. Grundsätzlich finden die Jugendlichen dabei gut, dass nicht fachbezogene Kompetenzen und Themen wie im normalen Unterricht im Mittelpunkt stehen, sondern ihnen im Seminar ein breites Wissen vermittelt wird, von welchem sie überzeugt sind im Alltag und späteren (Berufs-) Leben profitieren zu können:

„Ja, Englisch und Mathe und so was vergisst man halt. Das lässt man so hinten runter fallen so bei Themen, die man nie im Leben hat und da nehmen wir nichts durch, was man danach nicht mehr braucht. Ich meine Steuern, die braucht jeder. Hat auch jeder und auch arbeiten und so was, muss halt jeder machen und das sind halt so Dinge, die begleiten einen das Leben lang. Nicht so wie Mathe, wo du da irgendwelche Formeln rechnen musst.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

„Da nehmen wir nichts durch, was man danach nicht mehr braucht [...] Das sind halt so Dinge, die begleiten einen das Leben lang.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

Hingegen gibt es kein einheitliches Meinungsbild unter den Jugendlichen dazu, welche Themen weniger interessant sind. Einzelstimmen geben aber an, die Inhalte um Politik und Parteien nicht interessant zu finden. In den Gesprächen wurde in diesem Zusammenhang deutlich, dass das Interesse an den Themen mit der angewandten Methode schwankt: Finden die SchülerInnen die Methode spannend, fällt es ihnen auch leichter sich für das Thema zu begeistern.

Die methodische Gestaltung: Auch die methodische Gestaltung des Seminars bewerten die SchülerInnen grundsätzlich positiv. Besonders gut finden sie, dass sie in die inhaltliche und methodische Ausrichtung des Seminars eingebunden sind: Teilweise werden die Regeln des Miteinanders mit ihnen ausgearbeitet oder ihre Themenwünsche im Seminarplan berücksichtigt. Dadurch steigt ihre Wahrnehmung von den SeminarleiterInnen wertgeschätzt zu werden und ihre Motivation sich positiv ins Seminar einzubringen:

„Vor allem weil wir auch selbst die Regeln aufgestellt haben, was wir als wichtig empfinden, halten wir uns da auch irgendwie, finde ich, mehr dran.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

„Bevor wir gegangen sind, sollten wir selbst auf so Karten schreiben, was wir gerne noch ansprechen möchten in den nächsten Wochen oder so lange das Seminar noch dauert. Und das arbeitet [Name] jetzt eigentlich mit uns ab (...) [er, sie] geht schon auf unsere Wünsche so ein.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

An Methoden bevorzugen die SchülerInnen insbesondere solche, die darauf abzielen sie aktiv in die Unterrichtspraxis einzubeziehen: Plan- und Rollenspiele sind ebenso beliebt wie Gruppenarbeiten oder Diskussionsrunden. Zum einen sei das Seminar dadurch nicht genauso „langweilig“ und „trocken“, wie der übliche Schulunterricht. Zum anderen sei es anhand dieser Methoden leichter einen Zugang zu der Thematik zu finden. Die auf Vielfalt der Methoden und Aktivität der SchülerInnen ausgerichtete Unterrichtsgestaltung ist in den Augen der SchülerInnen die gewünschte positive Abgrenzung des Sozialen Seminars zum gewohnten Fachunterricht:

„Mehr Spaß gemacht als hier im Unterricht.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

„Also es ist eher mehr mündlich wie zu schreiben. Und das finde ich eigentlich ein bisschen besser. Bleibt mehr hängen.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

„Ich finde es auch produktiver als Unterricht.“

„Wenn wir jetzt die ganzen Themen im Unterricht machen würden. Ich glaube, da wären wir erst in drei Jahren oder so damit durch.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

Weniger beliebt sind Unterrichtspraktiken, die sich oft wiederholen, nur wenig praktischen Einsatz einfordern oder den Fokus auf Verschriftlichung legen. Genannt werden insbesondere: Plakatanfertigungen, Bearbeiten von Aufgabenblättern und Stuhlkreise. Diesbezüglich

wird deutlich, dass die Jugendlichen im Seminar eine Abwechslung zum routinierten Fachunterricht suchen. erinnert sie das Seminar in seiner methodischen Gestaltung an Fachunterricht, bewerten die Jugendlichen dies negativ und formulieren den Vorschlag aktiver und abwechslungsreicher Unterrichtspraxis:

„Dass man es mehr aktiv so macht. Also so mit= dass man sich da einfach so mal reinfühlen kann, wie das ist.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

„Ja auf jeden Fall irgendwie herausgehen oder irgendwas ganz anderes machen, aber nicht die ganze Zeit Plakate malen.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

„Aber am Anfang haben wir einfach herbe viele Blätter bekommen und das= wir wollten alle lieber was mündlich machen statt schriftlich.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

„Immer das sagen, was wir letzte Stunde gemacht haben. Und dann sagt [...] uns das neue Thema und dann machen wir darüber ein Plakat. Und das war's. Ich glaube hier liegen noch irgendwo welche.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

Für die Schlussfolgerung, dass die SchülerInnen in dem Seminar vor allem eine Abwechslung zum routinierten Schulalltag suchen, spricht auch, dass sie Ortswechsel im Rahmen von Ausflügen als besondere Stärke des Sozialen Seminars hervorheben: *„Das war super.“*

„Also ich finde das ist situationsbedingt, weil da in der Kommende, wo wir dort die paar Tage waren, haben wir ja genau das selbe gemacht. Haben ja auch Plakate aufgeschrieben, was uns dazu eingefallen ist. Das haben wir halt hier auch gemacht, aber weil hier wir halt in der Schule sind, ist es vielleicht anders für uns. So ein bisschen halt langweiliger.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

Die organisatorische Gestaltung: Ein Nachteil der Organisation liegt für einen Teil der Jugendlichen darin, dass sie nicht die gesamte Seminarzeit über als geschlossene Gruppe im Seminarraum verbringen. Hier wird das Soziale Seminar im Rahmen des Religionsunterrichts angeboten, jedoch mit dem Unterschied, dass die SeminarteilnehmerInnen länger bleiben als die übrigen SchülerInnen. Die TeilnehmerInnen fühlen sich gestört durch die MitschülerInnen, die zwar keine SeminarteilnehmerInnen sind, aber im Seminar jede erste Stunde dabei sind. Diese SchülerInnen seien oft unruhig und würden das Seminar aufhalten und unnötig in die Länge ziehen. Der Vorschlag der Jugendlichen lautet deshalb, für diese

SchülerInnen eine Alternative zu finden und das Seminar als geschlossene Gruppe zu halten:

„Das sollte etwas anders laufen, weil die Schüler, die nicht mitgemacht haben, die haben halt gestört im Unterricht, und dadurch wurde das auch langweilig, weil das hat sich ziemlich lang gezogen, weil die immer gestört haben.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

„Ich hätte es lieber, dass die anderen von vorneherein nicht dabei sind, dass ich dann nicht drei sondern nur zwei Stunden habe.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

„Wir haben= immer wenn die anderen weg sind, wird es ruhiger und es passen alle mehr auf.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

Ungünstig empfinden einige SchülerInnen zudem, dass das Seminar in den letzten Stunden stattfindet. Gerade zu Anfang fiel es den SchülerInnen schwer sich am Ende eines Unterrichtstages noch zu motivieren und gegebenenfalls länger zu bleiben als ihre MitschülerInnen:

„Das vielleicht nicht an den letzten beiden Stunden zu machen. Zum Beispiel in den ersten beiden Stunden oder so.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

„Am Anfang war es nicht so gut, weil wir da länger machen mussten. Ja, jetzt ist es= jetzt gewöhnt man sich daran.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

„Es war Sechste, Siebte. Da ist bei uns Durchzug.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

Das SchülerInnen-BetreuerInnen-Verhältnis bewerten die Jugendlichen ausschließlich positiv. Sie betonen mehrfach, dass sie sich von ihren SeminarleiterInnen in besonderer Weise wahrgenommen und verstanden fühlen und „Spaß“ haben mit ihnen zusammen zu arbeiten:

„Man konnte mit denen Spaß machen und die haben uns verstanden. Die waren cool drauf. Und die hatten auch immer coole Sachen, die uns interessieren.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

Im Seminar können sie Dinge ansprechen, die sie interessieren und beschäftigen und wofür Eltern oder FachlehrerInnen keine GesprächspartnerInnen zu sein scheinen. Insofern

schließen die SeminarleiterInnen eine von den SchülerInnen wahrgenommene Lücke in ihrem inner- und außerschulischen Kontext:

„Genau, das ist halt ganz nett einfach mal, weil manche Leute interessiert das halt. Die würden gerne was darüber wissen, würden sonst nichts darüber erfahren, weil die Eltern das nicht interessiert oder so. Oder weil= weiß ich nicht= Weil die es selbst nicht wissen. Und das lockert halt den Unterricht noch mal ein bisschen auf. Wenn man so eine Frage stellt und (?dann machen wir das halt richtig?).“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

„Was uns halt selbst beschäftigt, was wir darüber denken.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

4.5 Abschließende Bemerkungen der SchülerInnen zum Sozialen Seminar

Die meisten SchülerInnen sind sich darin einig, dass das Seminar „Spaß“ gemacht hat und es die richtige Entscheidung war daran teilzunehmen. Ihre Anfangserwartungen davon, wie das Seminar sein sollte, wurden erfüllt und stellenweise sogar übertroffen:

„[...] aber es war viel besser als die geredet haben. Also im Endeffekt. Ich fand es heute zehnmal so gut, wie die das erklärt haben. Also es lohnt sich auf jeden Fall einfach hierhin zu kommen zum Kurs.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

Weil ihre eigenen Erlebnisse mit dem Seminar überwiegend positiv sind, würden sich die Jugendlichen immer wieder für eine Teilnahme entscheiden und auch jüngeren MitschülerInnen das Seminar nahelegen:

„[...] ich hätte es bereut, wenn ich es nicht gemacht hätte.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

„Also es lohnt sich auf jeden Fall einfach hierhin zu kommen zum Kurs.“

(Gruppendiskussion Gesamtschule Scharnhorst)

„Nein, also es geht eigentlich. Also zwischendurch hat jeder mal so den Moment, scheiße, warum mache ich den Mist hier? Aber dann macht man eigentlich doch weiter und am Ende denkt man sich so, bor, wenn ich das jetzt nicht gemacht hätte, wäre ich blöd gewesen.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

Die besondere Stärke des Seminars liegt für sie vor allem darin, dass es ihnen ansonsten verwehrt Chancen eröffnet hat; sie haben ihr Allgemeinwissen vertiefen, sich nützliche Kompetenzen aneignen, neue Orte besuchen und Menschen (besser) kennenlernen können:

„Die sind ja eigentlich= kann man da ja nur lernen und man kriegt die Chance, so was= also so zu lernen, auch woanders hinzufahren und sonst kriegt man die ja nicht.“

(Gruppendiskussion Katholische Hauptschule Husen)

„Mehr Erfahrung. Mehr Wissen. Allgemeinwissen.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

Die SchülerInnen, die das Seminar weiterempfehlen würden, sehen dabei eine bestimmte Zielgruppe angesprochen. Das Projekt wäre nur SchülerInnen zu empfehlen, die eine gewisse Selbstmotivation mitbringen bzw. interessiert sind an den im Sozialen Seminar behandelten Themen:

„Weil man da auch ein bisschen Interesse für braucht. Jetzt so, wenn ich sage, mir ist das alles scheiß egal, was um mich rum passiert dann hat man da auch keinen Spaß dran und langweilt sich eher.“

(Gruppendiskussion Hauptschule Wickede)

SchülerInnen, die sich uneinig darüber sind, ob sie nochmal am Seminar teilnehmen würden bzw. dieses weiterempfehlen würden, wünschen sich vor allem eine noch abwechslungsreichere und praxisorientiertere Seminargestaltung sowie eine zeitliche Verlagerung des Seminars. An den Ausflügen würden die Jugendlichen gerne (wieder) teilnehmen, das Wochenprogramm müsste in ihren Augen aber wie beschrieben verändert werden, um an Reiz zu gewinnen.

5 Zusammenfassung

Das Soziale Seminar der Stiftung beneVolens des Sozialinstituts Kommende Dortmund ist ein schulbegleitendes Seminarangebot, das benachteiligte Jugendliche in Dortmunder Haupt- und Gesamtschulen Wissens- und Kompetenzbereiche vermitteln möchte, die ihnen den Zugang zu einem gesellschaftlichen, beruflichen sowie politischen Leben erleichtern sollen. Inwiefern dies der Stiftung gelingt, wie das Seminar in den beteiligten Schulen umgesetzt sowie von den verantwortlichen AkteurInnen und vor allem den teilnehmenden SchülerInnen bewertet wird, war nun Gegenstand einer umfangreichen Evaluation des Seminars. Die dargestellten Ergebnisse der Gruppendiskussionen mit den SchülerInnen und der Expertengespräche mit den AkteurInnen in der Stiftung und den Schulen haben ein umfassendes Bild zur Abschätzung der Zielerreichung und Bewertung des Projekts sowie des direkten Nutzens für die Zielgruppe erbracht.

Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl die SchulakteurInnen als auch die SchülerInnen des aktuellen Jahrgangs das Soziale Seminar als besonders wertvolles Angebot beschreiben, welches seinem Anspruch, benachteiligte Jugendliche in ihren Kompetenzen und ihrem Wissen zu fördern, gerecht wird. SchülerInnen, die am Sozialen Seminar teilnahmen beschreiben, dass sie an Selbstsicherheit gewonnen haben und sensibler geworden sind für die Angemessenheit des eigenen Handelns sowie das ihrer Mitmenschen. Ihre Teilnahme am Seminar hat sie demnach nicht nur über wichtige gesellschaftliche Themen aufgeklärt, sondern auch ihr Bewusstsein für soziale Probleme und (Un-)Gerechtigkeit gestärkt. Mit dem Wissen und den Kompetenzen, die die SchülerInnen im Rahmen des Seminars erworben haben, fühlen sie sich nicht nur gut ausgestattet für ihr alltägliches Leben, sondern sind überzeugt, auch beim Berufseinstieg profitieren zu können. Die Teilnahme am Seminar signalisiere potentiellen Arbeitgebern soziales Engagement sowie berufsbezogene Kompetenzen, wodurch sich die SchülerInnen Vorteile erhoffen. Kritisiert wird in diesem Zusammenhang lediglich, dass das Zertifikat zeitlich gesehen zu spät, d.h. nach der Bewerbungszeit verliehen wird und damit seine positive Signalwirkung schwindet. Auch die SchulakteurInnen konnten feststellen, dass die Jugendlichen im Rahmen des Seminars ihr Selbstbewusstsein stärken konnten. Insbesondere auch schüchternen Jugendlichen hat das Seminar geholfen, Anschluss zu finden. Im Rahmen des Seminars haben die SchülerInnen darüber hinaus Wertmaßstäbe vermittelt bekommen, die ihnen helfen können, in ihrem Leben verantwortungsbewusst, moralisch und solidarisch handeln zu können. Die SchulakteurInnen machen jedoch auch auf die Grenzen des Seminars aufmerksam: Gleichwohl besonders benachteiligte SchülerInnen vom Seminar angesprochen werden sollen, basiert das Seminar auf Freiwilligkeit und fordert eine gewisse (Eigen-)Motivation der SchülerInnen sich mit den Inhalten und Methoden im Seminar auseinanderzusetzen, sodass nicht alle benachteiligten Jugendlichen der Schulen gleichermaßen am Seminar teilnehmen. Dadurch, dass die Stiftung ihr Angebot konkret an Haupt- und Gesamtschulen in sozialen Brennpunkten richtet, ist jedoch gewährleistet, dass der gewünschten Zielgruppe eine Teilnahme ermöglicht wird. Darüber hinaus gibt es Lebensumstände, die auch durch die Teilnahme am Sozialen Seminar nicht aufgefangen werden können und eine grundsätzliche Verhaltensänderung der SchülerInnen im Alltag damit in Frage stellen. Trotzdem bewerten die beteiligten AkteurInnen das Seminar insgesamt positiv und sind dankbar für das schulbegleitende Angebot, welches den SchülerInnen Erfahrungen ermöglicht, die im normalen Schulalltag nicht gewöhnlich sind.

Die inhaltliche und methodische Umsetzung des Seminars mit erlebnispädagogischer Ausrichtung gefällt besonders den SchülerInnen sehr gut, da das Soziale Seminar zwar aus weiteren Seminarstunden besteht, die in der Schule verbracht werden, sich aber ansonsten absolut vom normalen Schulunterricht unterscheidet. Zum einen haben sie das Gefühl, dass die breite Themenauswahl sich mehr an ihrer Lebenswelt orientiert und dadurch nützlicher für den Alltag und ihren weiteren Lebensweg ist als die Themen, die im normalen Schulunterricht vermittelt werden. Zum anderen schätzen sie es, dass im Seminar verschiedene, teils unbekannte Methoden zur Anwendung kommen, die sich ebenfalls von der ansonsten eher an Frontalunterricht und Einzelarbeit orientierten Unterrichtsgestaltung unterscheiden. Bevorzugt wurden von den SchülerInnen insbesondere Methoden, die darauf abzielten, sie aktiv in das Seminar mit einzubeziehen. Weniger beliebt waren Unterrichtspraktiken, die sich oft wiederholten, nur wenig praktischen Einsatz erforderten oder den Fokus auf Verschriftlichung legten. Positiv hervorgehoben wurden in diesem Zusammenhang besonders die Ausflüge, wie der nach Polen oder auch zur Fazenda. Auch schätzen die SchülerInnen an dem Seminar die entspannte Lernatmosphäre und das nahezu freundschaftliche, wertschätzende Verhältnis zu den SeminarleiterInnen. Dadurch fällt es den SchülerInnen leichter aus sich heraus zu kommen und sich im Seminar einzubringen. Zeitlich und bezugnehmend auf ihre Konzentration, würden die SchülerInnen sich wünschen, dass das Seminar vorverlegt wird und nicht (nur) in den letzten Stunden stattfindet. Auch für die SchulakteurInnen stellt das Soziale Seminar eine wichtige Ergänzung und positive Abgrenzung zum sonstigen Fachunterricht dar. Das Seminarkonzept schließt eine Lücke in der Schulbildung, indem es auf die Vermittlung von gesellschaftsrelevanten Themen und die Förderung von sozialen Kompetenzen setzt. Die Auswahl der Inhalte finden sie gelungen, weil sie neben gesellschaftsrelevanten Themen ebenso versucht die Lebenswirklichkeit der SchülerInnen einzubeziehen. Auch vom erlebnispädagogischen Ansatz sind die SchulakteurInnen überzeugt, da den SchülerInnen damit eine intensive und nachhaltige Auseinandersetzung mit den Inhalten gelingt. Auch wenn die SchulakteurInnen dem Seminarkonzept vornehmlich positiv gegenüberstehen, gibt es stellenweise auch Kritik für die Umsetzung. So wird angemerkt, dass sich das Seminar in seiner Gestaltung noch stärker an der Lebenswirklichkeit und den Kompetenzen von HauptschülerInnen orientieren sollte.

Die meisten SchülerInnen, die am Sozialen Seminar teilgenommen haben, würden sich auch heute nochmals für eine Teilnahme entscheiden und die Teilnahme am Seminar auch weiterempfehlen. Die besondere Stärke des Seminars liegt für sie vor allem darin, dass es ihnen

ansonsten verwehrte Chancen eröffnet hat: Sie haben ihr Allgemeinwissen vertieft, sich nützliche Kompetenzen aneignen, neue Orte besuchen und Menschen (besser) kennenlernen können. Diese Erfahrung würden sie nicht missen wollen. Auch die SchullehrerInnen finden das Seminar ausnahmslos empfehlenswert: Jugendliche zu einer gesellschaftlichen und beruflichen Teilhabe zu befähigen war für sie Motiv, das Soziale Seminar in ihre Lehrpläne aufzunehmen. Darüber hinaus beschreiben sie die Zusammenarbeit mit der Stiftung als sehr positiv und verlässlich. Verbesserungspotential in der gemeinsamen Arbeit sehen sie lediglich bei terminlichen Absprachen. Darüber hinaus würde das Seminar ihrer Meinung nach von einer gemeinsamen Planungszeit und einem gemeinsamen (Kompetenz-)Austausch der AkteurInnen in den Schulen profitieren.

6 Literatur

Kommende-Stiftung Dortmund beneVolens (2014): Tätigkeitsbericht 2014. Jugend fördern. Zukunft gestalten.

Kommende-Stiftung Dortmund beneVolens (2013): Tätigkeitsbericht 2013. Jugend fördern. Zukunft gestalten.

Sozialinstitut Kommende Dortmund (2015a): Förderverein + Stiftung beneVolens. URL: http://www.kommende-dortmund.de/kommende_dortmund/8-Freunde-F%F6rderer/103-beneVolens--Kommende-Stiftung.html (Letzter Download 10.08.2015)

Sozialinstitut Kommende Dortmund (2015b): Fachbereich Sozialethische Bildung. URL: http://kommende-dortmund.de/kommende_dortmund/5-Fachbereiche/50-Sozialethische-Bildung.html (letzter Download 10.08.2015)

Katholische Hauptschule Husen (2015): Das Soziale Schülerinnen- und Schülerseminar. URL: http://www.hshusen.de/_1/sozsem1.htm (letzter Download 10.08.2015)

Anhang 1 – Leitfaden ‚Expertengespräche mit verantwortlichen AkteurlInnen der Stiftung‘



Evaluation des Sozialen Seminars der Stiftung beneVolens

Studie im Auftrag des Sozialinstituts Kommende Dortmund

Leitfaden für Expertengespräche mit Stiftung

1. Seit über 30 Jahren führt die Kommende Dortmund Soziale Seminare und Programme an Schulen durch. Zu Beginn interessiert uns, wie es dazu kam und welche Idee und Motivation dahinter stehen.

- Welche Ziele werden verfolgt?
 - Wer soll erreicht werden?
 - Warum ist gerade dies die Zielgruppe?
-

2. Wenn Sie zurückblicken, wie würden Sie Ihre Erfahrungen mit dem Projekt beschreiben? Was hat sich über die Jahre verändert?

- Was bewirkt es?
 - Wer wird erreicht?
 - Welche positiven und negativen Erlebnisse gibt es?
-

3. Was wünschen Sie sich für das Soziale Seminar? Wie soll es weitergehen?

- Welche Vision gibt es?
 - Was ist realistisch?
-

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Anhang 2 – Leitfaden ‚Expertengespräche mit StiftungsmitarbeiterInnen‘



Evaluation des Sozialen Seminars der Stiftung beneVolens

Studie im Auftrag des Sozialinstituts Kommende Dortmund

Leitfaden für Expertengespräche mit StiftungsmitarbeiterInnen

1. Seit über 30 Jahren führt die Kommende Dortmund Soziale Seminare und Programme an Schulen durch. Zu Beginn interessiert uns, wie es dazu kam und welche Idee und Motivation dahinter stehen.

- Welche Ziele werden verfolgt?
- Wer soll erreicht werden?
- Warum ist gerade dies die Zielgruppe?

1.1 Was ist Ihre Aufgabe in diesem Prozess?

- Wie sind Sie in die inhaltliche Arbeit eingebunden?
 - Wie sind Sie in die organisatorische Arbeit eingebunden?
-

2. Wenn Sie zurückblicken, wie würden Sie Ihre Erfahrungen mit dem Projekt beschreiben? Was hat sich über die Jahre verändert?

- Was bewirkt es?
 - Wer wird erreicht?
 - Welche positiven und negativen Erlebnisse gibt es?
 - Was ist Ihre Meinung, was macht das Seminar erfolgreich, was macht das Seminar weniger erfolgreich?
 - Wie werden Erfolge oder Misserfolge reflektiert?
 - Wie ist das Feedback?
-



3. Das Soziale Seminar wird an und teils auch in Zusammenarbeit mit ausgewählten Schulen durchgeführt. Wie ist Ihr Kontakt zu den Schulen? Wie kann ich mir die Zusammenarbeit vorstellen?

- Was läuft gut an der Zusammenarbeit? Was läuft weniger gut?
 - An welchen Punkten könnte die Zusammenarbeit intensiviert oder verbessert werden?
-

4. Abschließend würde ich Sie gerne noch fragen, wie Sie die Zukunft des Sozialen Seminars sehen? Was wünschen Sie sich für das Soziale Seminar? Wie soll es weitergehen?

- Welche Vision gibt es?
 - Was ist realistisch?
-

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Anhang 3 – Leitfaden ‚Expertengespräche mit SchulleiterInnen‘



Evaluation des Sozialen Seminars der Stiftung beneVolens

Studie im Auftrag des Sozialinstituts Kommende Dortmund

Leitfaden für Expertengespräche mit SchulleiterInnen

1. Seit XY wird an Ihrer Schule das Soziale Seminar angeboten. Erzählen Sie uns bitte wie es dazu kam.

- Wie wurden Sie auf das Projekt aufmerksam?
- Warum hat sich Ihre Schule für das Projekt entschieden?
- Aus welchen Gründen passt das Soziale Seminar zu Ihrer Schule?
- Wer war an der Entscheidung beteiligt?

1.1 Durch wen und auf welchen Wegen wurde das Soziale Seminar an Ihrer Schule eingeführt?

- Wie waren die Reaktionen der Belegschaft, SchülerInnen oder Eltern?
- Wie wurde das Seminar implementiert?
- Was lief gut? Was lief weniger gut?

1.2 Was sind aus Ihrer Sicht die Ziele, die mit dem Sozialen Seminar verfolgt werden? Wie gut oder wie schlecht gelingt es, diese zu erreichen?

- Was ist Ihre Meinung, was macht das Seminar erfolgreich, was macht das Seminar weniger erfolgreich?
 - Wie werden Erfolge oder Misserfolge reflektiert?
-

2. Wenn Sie auf die Zeit seit Einführung des Sozialen Seminars zurückblicken, wie würden Sie Ihre Erfahrungen mit dem Projekt beschreiben?

- Was bringt das der Schule?
 - Welches Feedback bekommen Sie? (innerschulisch: Lehrpersonal, SchülerInnen etc. außerschulisch: Eltern, Arbeitgeber)
 - Was bekommen Sie mit von den SchülerInnen/ den Lehrkräften/ Eltern?
-



Für die Förderung & Entwicklung der Kinder

3. Das Soziale Seminar wird von Honorarkräften und/ oder SeminarleiterInnen unterrichtet. Wie sind Sie in die inhaltliche und organisatorische Arbeit eingebunden?

- Wie erfolgt die Auswahl der verantwortlichen SeminarleiterInnen?
- Wie kann ich mir den Austausch zwischen Ihnen und den Verantwortlichen vorstellen?

4. Das Soziale Seminar wird ja gemeinsam mit der Kommende durchgeführt. Wie ist Ihr Kontakt zur Kommende? Wie kann ich mir die Zusammenarbeit vorstellen?

- Was läuft gut an der Zusammenarbeit? Was läuft weniger gut?
- An welchen Punkten könnte die Zusammenarbeit intensiviert oder verbessert werden?

5. Das Soziale Seminar soll künftig noch anderen Schulen angeboten werden. Aus Ihrer Sicht, würden Sie das Projekt empfehlen und warum?

- Welche SchülerInnen profitieren am meisten von dem Sozialen Seminar?
- Von welchen Erfahrungen oder Erkenntnissen würden Sie berichten?

6. Abschließend würde ich Sie gerne noch fragen, wie Sie die Zukunft des Sozialen Seminars an Ihrer Schule sehen?

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Anhang 4 – Leitfaden ‚Expertengespräche mit SeminarleiterInnen‘



Evaluation des Sozialen Seminars der Stiftung beneVolens

Studie im Auftrag des Sozialinstituts Kommende Dortmund

Leitfaden für Expertengespräche mit SeminarleiterInnen

1. Seit XY wird an Ihrer Schule das Soziale Seminar angeboten. Sie waren von Anfang an als Seminarbegleitung mit dabei. Erzählen Sie uns bitte wie der Einstieg für Sie war.

- Wie wurden Sie eingeführt?
 - Wer hat Sie eingeführt?
 - Was lief gut? Was lief nicht so gut?
-

2. Was sind aus Ihrer Sicht die Ziele, die mit dem Sozialen Seminar verfolgt werden?

2.1 Aus welchen Gründen hat sich Ihre Schule dazu entschlossen, das Projekt einzuführen?

3. Beschreiben Sie uns bitte, um welche Inhalte und Themen es im Sozialen Seminar geht.

- Wie kommt die Themenauswahl zustande?
- Welche Inhalte sind Ihnen besonders wichtig?
- Welche Themen kommen bei den Schülern besonders gut an? Welche Themen nicht so gut?
- Wie gelingt es, die Schüler für die Themen zu begeistern? Wann gelingt das gut, wann gelingt das weniger gut?

3.1 Es gibt gesellschaftliche oder politische Ereignisse, die Inhalte plötzlich relevant werden lassen.

- Wie werden diese Themen im Seminar angegangen?
-



4. Wenn Sie mal zurückblicken, wie würden Sie Ihre Erfahrungen mit dem Sozialen Seminar beschreiben?

- Was ist Ihre Meinung, was macht das Seminar erfolgreich, was macht das Seminar weniger erfolgreich?
- Wie werden Erfolge oder auch Misserfolge reflektiert?
- Wie und mit wem tauschen Sie sich über Ihre Erfahrungen aus?
- Und wenn es mal nicht so gut läuft? Wie gehen Sie mit Problemen oder Schwierigkeiten um?

4.1 Wenn Sie sich die SchülerInnen bevor und nachdem Sie das Soziale Seminar besucht haben, vorstellen: Wie verändern sich die SchülerInnen?

- Was bringt es den SchülerInnen?
- Was schätzen die SchülerInnen daran?
- Wie können die SchülerInnen ihre Bewertungen und Erfahrungen mitteilen?

5. Das Soziale Seminar wird Schülern der 10. Jahrgangsstufe angeboten. Wie würden Sie die Zielgruppe beschreiben, wer wird angesprochen?

- Wer bewirbt sich?
- Wer kommt ins Seminar, wer kommt nicht?
- Wie viele SchülerInnen bewerben sich durchschnittlich und wie viele können mitmachen?
- Wer sucht die Teilnehmer aus? Nach welchen Kriterien erfolgt die Auswahl?

6. Nach Ende eines Schuljahres bzw. Sozialen Seminars erhalten die SchülerInnen ein Zertifikat/ Diplom.

- Wie schätzen Sie den Nutzen des Zertifikats/ Diploms für die SchülerInnen ein?
-



7. Es gibt verschiedene Methoden, um SchülerInnen die behandelten Themen nahezubringen.

- Welche Methoden bevorzugen Sie, und warum?
 - Welche Methoden bevorzugen die SchülerInnen?
 - Welche Methoden sind weniger beliebt?
-

8. Das Soziale Seminar wird ja gemeinsam mit der Kommende durchgeführt. Wie ist Ihr Kontakt zur Kommende? Wie kann ich mir die Zusammenarbeit vorstellen?

- Was läuft gut an der Zusammenarbeit? Was läuft weniger gut?
 - An welchen Punkten könnte die Zusammenarbeit intensiviert oder verbessert werden? Wo fehlt Ihnen was?
 - An wen wenden Sie sich, wenn es mal Probleme oder Schwierigkeiten gibt?
-

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Anhang 5 – Leitfaden ‚Gruppendiskussion 1 mit SchülerInnen‘



Evaluation des Sozialen Seminars der Stiftung beneVolens

Studie im Auftrag des Sozialinstituts Kommende Dortmund

Leitfaden für Gruppendiskussion mit Schülerinnen und Schülern

Gesprächsbeginn:

- Vorstellung des Projekts und der Person
(Kurzinfo, Zusicherung der Vertraulichkeit und Anonymität der Auswertung,
Dank für die Bereitschaft zur Teilnahme)
- Es wird ein Gesprächsprotokoll geführt (Anhang 1) und die Diskussion wird
aufgezeichnet
- Mündliches Einverständnis zur Tonbandaufzeichnung

1. Ihr nehmt ja alle am Sozialen Seminar teil. Stellt euch mal vor, XY hat keine Erfahrungen mit dem Sozialen Seminar, würde aber gerne wissen, was das ist.

1.1. Bitte erklärt XY einfach mal, was ein soziales Seminar ist!

Mögliche Inhalte (falls Impuls notwendig):

- Was habt ihr gemacht...?
- Welche Erfahrungen nehmt ihr mit...?
- Was bringt einem das...?
- Wer macht das...? (Bewusstsein für Ausrichtung der Stiftung?)

2. Und wieso macht ihr eigentlich bei dem sozialen Seminaren mit?

Mögliche Inhalte (falls Impuls notwendig):

- persönliche Vorstellungen, Erwartungen...
 - Motivation, Ziele...
-



3. Wie seid ihr eigentlich darauf gekommen hier mitzumachen? Wie habt ihr von dem Seminar erfahren?

Mögliche Inhalte (falls Impuls notwendig):

- Lehrer, Freunde, Vorgängergeneration...
 - Wege zur Teilnahme...
-

4. Was sagen andere dazu, dass ihr an dem Seminar teilnehmt bzw. was sagen andere generell über das Soziale Seminar?

Mögliche Inhalte (falls Impuls notwendig):

- Meinung von Familie, Freunden, Lehrem...
 - Eindrücke von Außenstehenden...
 - Personen, die teilnehmen würden/ wollen, aber nicht können.
-

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Anhang 6 – Leitfaden ‚Gruppendiskussion 2 mit SchülerInnen‘



Evaluation des Sozialen Seminars der Stiftung beneVolens

Studie im Auftrag des Sozialinstituts Kommende Dortmund

Leitfaden für Gruppendiskussion mit Schülerinnen und Schülern

Gesprächsbeginn:

- Vorstellung des Projekts und der Person
(Kurzinfo, Zusicherung der Vertraulichkeit und Anonymität der Auswertung, Dank für die Bereitschaft zur Teilnahme)
- Es wird ein Gesprächsprotokoll geführt (Anhang 1) und die Diskussion wird aufgezeichnet
- Mündliches Einverständnis zur Tonbandaufzeichnung

Info: In der zweiten Gruppendiskussion soll es darum gehen, die Schüler hinsichtlich Erfolgseinschätzung, Ablaufbewertung, Verbesserungsvorschläge u.ä. zu befragen.

1. Mit einigen von euch haben wir schon letztes Jahr über das Soziale Seminar gesprochen, als es noch neu für euch war. Jetzt ist das Soziale Seminar fast vorbei und wir sind heute hier, um mit euch über diese Zeit zu sprechen. Stellt euch vor, ihr müsstet das Seminar nun anderen Schülern vorstellen. Wenn ihr mal zurück blickt, was würdet ihr ihnen sagen?

- Was habt ihr alles so gemacht?
- Was hat Euch gefallen? Was nicht?
- Was hätte man anders oder besser machen können?
- Welche Verbesserungsvorschläge habt ihr?

2. Ihr habt jetzt eine Menge erzählt, was ihr so gemacht habt. Welche Erfahrungen würden euch fehlen, wenn ihr nicht mitgemacht hättet?

Mögliche Inhalte (falls Impuls notwendig):

- Was ist euch wichtig gewesen?
- Wie hat euch das Soziale Seminar verändert?



2.1 Und wenn ihr mal zusammenfassen würdet, was hat euch das Soziale Seminar gebracht?

- Was nehmt ihr mit?
-

3. Wenn ihr mal darüber nachdenkt, welche Erwartungen ihr zu Anfang hattet, was habt ihr euch vorgestellt und wie war es dann wirklich?

Mögliche Inhalte (falls Impuls notwendig):

- Welche Erwartungen sind erfüllt/ nicht erfüllt worden?
 - Stimmt das mit dem überein, was vorher von Schülern, Lehrern erzählt wurde?
-

4. Wenn ein Schüler auf euch zukommt und unsicher ist, ob er beim Sozialen Seminar teilnehmen soll oder nicht. Was antwortet ihr ihm?

Mögliche Inhalte (falls Impuls notwendig):

- Welche Vorteile hat man, wenn man mitmacht?
 - Würdet ihr wieder mitmachen?
 - Was ist aus eurer Sicht der wichtigste Grund, warum man mitmachen sollte?
-

Herzlichen Dank für das Gespräch!